

---

**Monatshefte**  
der  
**Comenius-Gesellschaft**<sup>1</sup>

---

VIII. Band.

- 1899 -

Heft 3 u. 4.

---

**Die römische Akademie und die altchristlichen Katakomben**  
**im Zeitalter der Renaissance.**

Von  
**Ludwig Keller.**

*"Die Geschichte der italienischen Akademien"* sagt Alfred von Reumont<sup>2</sup>, „nach ihren oft verborgenen Tendenzen und nicht etwa nach ihren Ausserlichkeiten geschrieben, würde nicht bloss ein interessantes Kapitel der Kulturgeschichte bilden, sondern auch in die politischen Zustände des Volkes und Landes tiefe Blicke werfen lassen.“ Um sich von der Richtigkeit dieses Urteils zu überzeugen, braucht man sich nur an die Bedeutung zu erinnern, welche der *Humanismus* für die Entwicklung der abendländischen Kultur gewonnen hat; denn in den Akademien haben wir die Träger dieser Bewegung vor uns, die, so zahlreich auch allmählich die Mitläufer aus anderen Kreisen wurden, doch während ihrer ganzen Dauer ihre sichersten Stützen in diesen festgeschlossenen und alten Organisationen gefunden hat.

Seit dem Jahre 1857, wo Reumont auf die Wichtigkeit der Akademien hinwies, hat die Aufhellung ihrer Geschichte keinerlei wesentliche Fortschritte gemacht. So rege die Thätigkeit der Historiker auf dem Gebiete der Staatengeschichte, der Kirchengeschichte und der Kunstgeschichte auch war und ist, so wenig hat die Forschung sich bis jetzt jenen geistigen Bewegungen zugewandt, die in den Akademien der Platoniker ihren Mittelpunkt besessen haben. Allerdings darf nicht verkannt werden, dass es heute eine viel leichtere Aufgabe ist, über

---

<sup>1</sup> Monatshefte der Comenius-Gesellschaft, herausgegeben von Ludwig Keller. Achter Band. 1899. R. Gaertners Verlagsbuchhandlung Hermann Heyfelder. Berlin 8W, Schönebergerstrasse 26. Für die Schriftleitung verantwortlich: Archiv-Rat Dr. Ludw. Keller in Charlottenburg.

<sup>2</sup> Alfred von Reumont, Beiträge zur italienischen Geschichte. Bd. VI (Berlin 1857) S. 143 f.

staatliche und kirchliche Entwicklungen zu schreiben, als der Geschichte dieser „oft verborgenen Tendenzen“ nachzugehen. Denn es ist in jenen [- 64 -] Jahrhunderten ein streng befolgter Grundsatz der Akademien gewesen, lediglich im Stillen zu wirken und als *solche* nie an die Öffentlichkeit zu treten. Es wäre verkehrt, zu sagen, dass sie deshalb keine Geschichte besessen oder keine Erfolge erzielt haben; aber jedenfalls haben sie es der Mitwelt wie der Nachwelt ausserordentlich schwer gemacht, diese Geschichte zu erforschen und zur Darstellung zu bringen.

Derselbe Reumont hat die Akademien, deren innere Gleichartigkeit er, soweit sie freie Verbände waren, in Übereinstimmung mit allen anderen Forschern anerkennt, an anderer Stelle als einen *Geheimbund* bezeichnet<sup>3</sup> und *Ferdinand Gregorovius*, der neben Reumont unstreitig der genaueste Kenner der Akademien gewesen ist, deutet auf die gleiche Thatsache hin, indem er behauptet, dass diese Männer ihrem Bunde „die Formen einer klassischen Freimaurerloge gegeben hätten“<sup>4</sup>. *Ludwig Pastor*, der in seiner „Geschichte der Päpste“ der römischen Akademie eine grössere Beachtung als seine Vorgänger zugewandt hat, übernimmt diese Charakteristik, die er sehr zutreffend findet<sup>5</sup> und fügt ergänzend die richtige Bemerkung hinzu, dass die Mitglieder dieser „klassischen Freimaurerloge“ ihren Bund als eine *Verbrüderung* betrachtet hätten<sup>6</sup>.

Diese Aussagen stimmen mit den Anschauungen der Zeitgenossen vollkommen überein; denn wenn im damaligen Italien die Rede ging<sup>7</sup>, die Platoniker lebten in ihren Akademien „wie die Griechen einst im trojanischen Pferde“, so deutet dieser auch sonst charakteristische Vergleich doch bestimmt darauf hin, dass die Akademiker sich vor der ihnen feindlichen Welt absichtlich in die Verborgenheit zurückzogen. In der That war diese Brüderschaft insoweit eine *geheime Organisation*, als sie ihre Verfassung wie ihre Symbolik, ihre Abzeichen wie ihre Mitgliederlisten Aussenstehenden nicht mitteilte und Bedenken trug, die höchsten religiösen Überzeugungen, die sie vertrat, auf die Strasse zu tragen. Aus den Äusserungen einzelner Mitglieder späterer Zeit können wir einige der Gründe kennen lernen, die sie zu diesem Verhalten bestimmten. Ein sehr angesehenes Mitglied der Akademie des Palmbaums erzählt uns, [- 65 -] dass seine brennende Liebe zur Sache des Christentums, wie er und seine Brüder es verstanden, überall auf Hass und Hindernisse bei den blöden Massen gestosse sei, wo er versucht habe, mit ihnen auf offenem Markte

<sup>3</sup> A. v. Reumont, Geschichte der Stadt Rom. Berlin 1867-70. III, 1 S. 343.

<sup>4</sup> F. Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter. 4. Aufl. (1886-93). VII, 578.

<sup>5</sup> L. Pastor, Geschichte der Päpste“ II, 294 f. Er lässt den Ausdruck "klassische Freimaurerloge" durch *Sperrdruck* hervorheben.

<sup>6</sup> Der Name "Bruder" wird im vertraulichen Verkehr der Mitglieder vielfach gebraucht. Häufig kommt auch der Name "Familia" oder "Familia Platonis" zur Bezeichnung der Brüderschaft vor.

<sup>7</sup> E. Gothein, Kultur-Entwicklung Süditaliens in Einzeldarstellungen. 1886. S. 548.

darüber zu reden. Da habe er eingesehen, dass die Mehrheit der Menschen noch nicht reif sei für das höchste Licht und die Notwendigkeit begriffen, das Ziel auf anderen Wegen zu erreichen<sup>8</sup>, Überhaupt ist das Studium der Geschichte der Akademien sehr geeignet, die Urteile derjenigen älteren und neueren Kritiker zu berichtigen, die das Verhalten der „Platoniker“ in diesen Beziehungen aus *schlechten* oder *falschen Beweggründen* ableiten oder behaupten, dass dasselbe für die Erreichung grosser Erfolge hinderlich gewesen sei. Zwar geben die angesehensten Wortführer der Akademien selbst zu, dass die Geheimhaltung durch die damaligen und späteren Zustände der menschlichen Gesellschaft bedingt, also keineswegs ein unabänderliches Prinzip sei; aber so lange der blöde Hass irgeleiteter Massen gegen die Wahrheit dauert, so lange wird man zur *Erziehung des Menschengeschlechts* diejenigen Mittel und Wege suchen müssen, welche geeignet sind, den ohnedies unausbleiblichen Kämpfen die Schärpen thunlichst zu nehmen. Aber selbst wer diese Beweggründe nicht anerkennt, wird in der Verurteilung dieser Geheimhaltung vorsichtig sein müssen. Denn wenn dieselbe sittlich verwerflich ist, so ist gerade über diejenige Epoche des Christentums der Stab gebrochen, die mit Recht als die Heldenzeit der Kirche betrachtet wird, nämlich die Zeit der ersten Jahrhunderte. Wer weiss nicht, dass die Christenheit bis zur Errichtung der Grosskirche im 4. Jahrhundert, d. h. jene Väter und Märtyrer, die der Zeit der Apostel am nächsten standen und daher doch wohl die besten Kenner ihrer wahren Absichten waren, alle ihre tieferen Gedanken unter der Hülle von Symbolen vor der heidnischen Welt verbargen, dass ein ausgebildetes System von *Geheimlehren* existierte, das nur den Eingeweihten verständlich war?<sup>9</sup>

Die sittliche Entrüstung, welche viele Katholiken und Protestanten über diese Verhüllungen noch heute zu erkennen geben, kann nur auf unerfahrene Gemüter Eindruck machen. Denn abgesehen davon, dass innerhalb der katholischen Kirche bei den sogenannten „dritten Orden“, den Tertiariern, viele Geheimbräuche [- 66 -] üblich sind, bietet das schlagendste Beispiel solcher Verschleierungen die römische Kirche selbst. Denn diese Kirche verhüllt ihre *politischen Ziele*, von denen sie seit der Zeit, wo sie an die Stelle des römischen Weltreichs trat, durch und durch erfüllt ist, absichtlich und planmässig unter dem Deckmantel religiöser und kirchlicher Formen; denn in Wahrheit ist diese Kirche ein *Staat* mit allen Kennzeichen eines solchen, nicht aber die Verwirklichung des Gottesreiches, das Christus als den Inhalt seiner Botschaft bezeichnet hat.

---

<sup>8</sup> \*) S. die bez. Äusserungen Valentin Andreaes bei Keller, Comenius und die Akademien der Naturphilosophen des 17. Jahrh. M.H. der CG. 1895. S. 96.

<sup>9</sup> Am meisten sollten sich die Evangelischen hüten, wider "geheime Gesellschaften" zu Felde zu ziehen. Denn in weiten Gebieten des Abendlandes haben zahlreiche evangelische Gemeinden des 16. und 17. Jahrh. unter dem Druck der päpstlichen Herrschaft viele Menschenalter hindurch als "heimliche Gemeinden" existiert. Vgl. Keller, Die Gegenreformation etc. Leipzig. 1881 ff.

Wenn man in Rücksicht auf die obige Charakteristik Reumonts, Gregorovius' und Pastors wohl sagen darf, dass die neuere Forschung die Eigenart der älteren Akademien richtig erkannt hat, so kann man nicht das Gleiche in Beziehung auf einen anderen Punkt behaupten, der mindestens von derselben Tragweite für die Beurteilung des Wesens der Akademien ist.

Es ist nämlich bisher, so viel ich sehe, nirgends genügend betont worden, *dass die mittelalterlichen Akademien Italiens in ihren Formen wie in ihren Zielen eine überraschende Übereinstimmung mit den Formen und Zielen der Akademien Platos und der Neuplatoniker zeigen.*

Wir lassen hier die früher von uns aufgeworfene Frage <sup>10</sup> auf sich beruhen, ob geschichtliche Zusammenhänge zwischen den Akademien der Platoniker des 15. Jahrhunderts und den im Jahre 529 n. Chr. durch Kaiser Justinian aufgehobenen platonischen Akademien vorhanden sind.

Wenn die bisher ohne Widerspruch gebliebene Ansicht Jacob Burckhardts richtig ist, dass die *Poeten-Krönung*, wie sie die italienischen Akademien des 15. Jahrhunderts (aber nicht bloss diese) übten, von den Griechen auf die antiken Römer und von letzteren auf das Mittelalter gekommen ist <sup>11</sup>, so wird man doch die Annahme, dass andere Bräuche und Symbole der Akademien auf demselben Wege zu erklären sind, um so weniger von vornherein abweisen können, als erwiesenermassen eine Menge örtlicher und volkstümlicher Bräuche Italiens aus dem antiken Volksleben herkommen und seit jenen alten Zeiten bis auf die neueren und neuesten Zeiten sich erhalten haben.

Wie dem aber auch sein mag, so steht soviel fest, dass die Akademien Italiens durch den Mund angesehener Vertreter sich ausdrücklich auf die Akademie Platos und auf das nach deren Vorbild in Alexandrien bestehende „Museum“ und die gleichartigen Genossenschaften des Altertums berufen. Die italienischen Platoniker des 15. Jahrhunderts erklären, dass sie in jenen Akade-  
[- 67 -] mien und ihren Formen *das Vorbild ihrer eigenen Akademien erkennen*<sup>12</sup>. Sicher ist ja auch und allerseits unbestritten, dass sämtliche Akademien Italiens, soweit sie freie Organisationen waren, in der Verehrung des Plato und Pythagoras <sup>13</sup> das einende Band und gleichsam das Banner

<sup>10</sup> M.H. der CG. 1898 Heft 9/10 in dem Aufsatz über die "Akademien der Platoniker im Altertum" etc.

<sup>11</sup> Jac. Burckhardt, Die Kultur der Renaissance in Italien. II. S. 250 ff.

<sup>12</sup> Vgl. weiter unten. - Marsilius Ficinus hat sich, wie sich aus seinen Opp. Basel 1561 Vol. I, 387 ff. ergibt, eingehend mit der Geschichte des platonischen Bundes beschäftigt. Er zählt sechs platonische Akademien des Altertums auf, drei in Athen und Attika, eine in Born, eine in Lycien und eine in Ägypten.

<sup>13</sup> Die besondere Verehrung, welche einer der vornehmsten Erneuerer des Neuplatonismus in Italien, Georg Gemisthos Plethon (der selbst zugleich Mathematiker war), ausser für Plato für Pythagoras hegte, wird ausdrücklich bezeugt.

erkannten, unter welchem sie die schweren Kämpfe ausfochten, in die sie mit den damals herrschenden kirchlichen Mächten gerieten.

\* \* \*

Es ist nach dem heutigen Stande der Forschung ungemein schwierig, eine Gesamtgeschichte der italienischen Akademien zu geben. Es lässt sich einstweilen nicht einmal etwas Bestimmtes darüber sagen, wie weit diese Geschichte zeitlich hinaufreicht; sicher ist nur, dass der *Name* Akademie in der uns erhaltenen Litteratur zuerst in den Kreisen der nach Italien ausgewanderten *Griechen* vorkommt und dass Joh. Bessarion, der im Jahre 1439 Kardinal der römischen Kirche wurde, der erste ist, dessen Name in Verbindung mit diesen Akademien öffentlich genannt wird<sup>14</sup>. Dieser Umstand beweist aber keineswegs, dass die Organisation, für welche der Name Akademie damals öffentlich üblich wurde, erst um das Jahr 1440 entstanden ist; vielmehr ist es wahrscheinlich, dass Bessarion und seine Freunde diese Einrichtung aus ihrer Heimat mitgebracht haben, ja es ist sogar möglich, dass gleiche Organisationen auch in Italien, *wenn auch unter anderem Namen*, bereits früher bestanden haben.

Nach Lage der Sache scheint es einstweilen das richtigste, der Geschichte einzelner Akademien nachzugehen, über die verlässliche Quellen vorhanden sind. Wenn wir hier die *römische Akademie*, wie sie unter der Meisterechaft des Pomponius Laetus (1428 — 1498) bestand, herausgreifen, so wissen wir sehr wohl, dass die Akademien, die um dieselbe Zeit zu *Florenz* und *Neapel*, zu *Mailand* und *Venedig* und anderwärts vorhanden waren, mächtigere Fürsten und Staatsmänner, hervorragendere Philosophen und begabtere Dichter oder Künstler zu Mitgliedern gehabt haben. Aber die römische Akademie bietet dadurch ein besonderes Interesse dar, dass sich bei ihr bestimmter als bei anderen sehr nahe Beziehungen zu den Säulenhallen und Loggien [- 68 -] der *Katakomben*, d. h. zu den *Kultstätten der ältesten Christenheit*, urkundlich nachweisen lassen, Beziehungen, über die wir hier nur einiges Thatsächliche beibringen können, deren tiefere Bedeutung aber bei anderer Gelegenheit zum Gegenstande einer geschichtlichen Untersuchung gemacht werden soll.

Seit dem Beginn des 15. Jahrhunderts war unter dem Eindruck der schweren innerkirchlichen Wirren der Einfluss und das Ansehen der Hierarchie überall im Abendland, selbst in Rom, stark gesunken, und im Zusammenhang mit dieser Entwicklung gelang es den Anhängern des eben aufkommenden Humanismus, bis in den hohen Klerus hinein Boden zu gewinnen.

---

<sup>14</sup> Darauf hat mit Recht schon das (katholische) Kirchen-Lexikon von Wetzer und Welte I, 375 aufmerksam gemacht.

Vielleicht war es nicht ohne Mitwirkung dieser Kreise geschehen, dass in Aeneas Sylvius Piccolomini im Jahre 1458 ein Mann den päpstlichen Thron bestieg, der sich früher als Gesinnungsgenosse vieler Humanisten bewährt hatte. Zwar behielten im Grossen und Ganzen diejenigen Kardinäle recht, welche Pius II. *trotz* seiner humanistischen Neigungen gewählt hatten; denn es zeigte sich, dass der neue Papst keineswegs geneigt war, sich zum Werkzeug seiner früheren Freunde zu machen. Aber die Humanisten erlebten ihrerseits wenigstens *den* Erfolg, dass sie sich vor Feindseligkeiten einigermaßen sicher fühlen konnten.

Die Verhältnisse änderten sich, als nach Pius II. Tode die strengere Partei der Kardinäle die Wahl des Kardinals Pietro Barbo, der als Paul II. den päpstlichen Stuhl bestieg (30. August 1464), durchsetzte. Paul II. war ein entschiedener Gegner der Platoniker und sofort nach seiner Thronbesteigung begann die freiwillige oder unfreiwillige Entfernung aller derer, die im Verdacht standen, ihre Anhänger oder Begünstiger zu sein.

Der Kardinal Joh. Bessarion, dem seine Verdienste um die von ihm befürwortete Union mit der griechischen Kirche, nachdem er römisch-katholisch geworden, den Kardinalshut verschafft hatten, hatte die Beziehungen zu den Freunden und Gesinnungsgenossen seines berühmten Landsmannes *Georgios Gemisthos Plethon* und zu den übrigen Vertretern des Platonismus nie unterbrochen; auch in Rom sah er viele Griechen und Humanisten bei sich, und der Verkehr mit ihnen konnte nicht gehindert werden. Seine hervorragende Begabung gab ihm ein natürliches Übergewicht, und zweimal, noch zuletzt nach Pius II. Tode, schien es, als ob die Wahl der Kardinäle auf ihn fallen werde. Als die Gegenpartei siegreich war, sah Bessarion sich veranlasst, sich auf seinen Landsitz nach Grotta Ferrata zurückzuziehen und von hier aus den Lauf der Dinge zu beobachten.

Bald nach der Thronbesteigung traf die schwere Hand des Papstes den geistig hervorragendsten Kopf unter sämtlichen damals in Rom lebenden Platonikern, den berühmten Baumeister und Architekten *Leo Baptista Alberti*, der, wie bekannt, [- 69 -] zugleich auch als Kunstschriftsteller, Maler, Dichter, Musiker und Philosoph seinen Namen unsterblich gemacht hat († 1472). Alberti, der ebenso mit Pomponius Laetus wie mit den übrigen Mitgliedern der platonischen Akademie eng befreundet war, wurde seines Amtes entsetzt und hielt es für angezeigt, die Stadt, die für ihn zur Heimat geworden war, schleunigst zu verlassen<sup>15</sup>.

---

<sup>15</sup> *Gir. Mancini*, Vita di Leon Battista Alberti. Firenze 1882. S. 449.

Die Regierung Pauls II. ist durch ihren nachdrücklichen Kampf für die kirchliche Rechtgläubigkeit bekannt geworden. Im Jahre 1465, also noch im ersten Jahre seines Pontifikats, nahm Paul kräftige Massregeln gegen den König Georg Podiebrad von Böhmen, der die Hussiten begünstigte: am 23. Dezember 1466 verhängte der Papst den Bann über ihn, erklärte ihn aller seiner königlichen Würden und Rechte für verlustig und entband die Unterthanen ihres Eides. Da Paul selbst über keine Armee verfügte, die dies Urteil hätte vollstrecken können, so wusste er den König von Ungarn zur Vollstreckung zu bestimmen; der Krieg, den letzterer wider Georg Podiebrad im Frühjahr 1468 begann, setzte das ganze Abendland in Bewegung. Paul II. war entschlossen, alle Häretiker auszurotten, und er hoffte ihre Macht an der Wurzel zu treffen, indem er den mächtigsten weltlichen Fürsten, auf den jene sich stützen konnten, niederschlug.

Aus den Akten des päpstlichen Geheimarchivs ergibt sich, dass Paul II. in den Jahren 1470 und 1471 auch gegen französische Häretiker einschritt und dass er um dieselbe Zeit ein Breve erliess, welches gegen die Ketzer in Bologna gerichtet war<sup>16</sup>.

Wir wissen aus zahlreichen Quellen, dass in der That gerade Frankreich und Norditalien um jene Zeit die Sitze ausserkirchlicher Christengemeinden waren. Die starken Bewegungen, die wir hier seit den grossen Religionskriegen des 12. und 13. Jahrhunderts beobachten können, waren keineswegs erloschen<sup>17</sup>. Wir verzichten hier darauf, die Verfassung und die Lehre dieser altevangelischen Gemeinden, die wir früher hinreichend gekennzeichnet haben<sup>18</sup>, nochmals zu erörtern und wollen nur auf den eigentümlichen Brauch hinweisen, dass diejenigen, welche Mitglieder wurden, einen *Brudernamen* erhielten<sup>19</sup>.

Natürlich war Paul II., der in Böhmen, Frankreich und [- 70 -] Oberitalien auf die Häretiker fahnden liess, nicht gewillt, sie in seiner Nähe zu dulden, und es begannen daher seit 1466 auch im Kirchenstaat und in Rom selbst Massregeln gegen dort entdeckte Häretiker, die sich „Pauperes Christi“ nannten und. von sich behaupteten, dass sie „Nachfolger der Apostel seien“<sup>20</sup>. Das Volk nannte sie Fraticelli, d. h. Brüder, weil die Mitglieder sich selbst als Brüder und Schwestern bezeichneten. Diese „Ketzer“ wurden in die Verliese der

---

<sup>16</sup> L. Pastor, Gesch. der Papste II, 344.

<sup>17</sup> Über die Sache s. u. A.: Bourquelot, Les Vaudois au 15. siècle. Bibl. de l'école des chartes. 2. Sér. 1846 III, 81-109. - Über "Ketzer" in der Lombardei s. Döllinger, Beiträge zur Sektengesch. II, 109. 301 und öfter.

<sup>18</sup> Keller, Zur Geschichte der altevangelischen Gemeinden. Vortrag, gehalten zu Berlin am 20. April 1887. Berlin, E. S. Mittler u. Sohn. 1887. Preis M. 0.75. - Keller, Die böhmischen Brüder und ihre Vorläufer in den M.H. der CG. 1894 S. 172 ff.

<sup>19</sup> Es war dies innerhalb der altevangelischen Gemeinden eine uralte Sitte; vgl. Döllinger, Beiträge zur Ketzergeschichte. I, 215.

<sup>20</sup> Man hatte also hier "Apostel" der "Christen" verhaftet, die im 15. Jahrhundert im Abendlande unter verschiedenen Ketzernamen vorkommen; wir nennen sie altevangelische Gemeinden.

Engelsburg gelegt und peinlich verhört. Es ergab sich u. a., dass die Mitglieder hier wie anderwärts bei der Aufnahme neue Namen erhielten<sup>21</sup> und dass sie vielfache Verbindungen mit Gesinnungsgenossen in der Campagna, ja in Rom selbst, besaßen<sup>22</sup>.

Es geht aus Äusserungen des Papstes, die uns der mailändische Gesandte in Rom, Joh. Blanchus, in einem Bericht an seine Regierung vom 29. Februar 1468 aufbewahrt hat, hervor, dass Paul H. von den Verbindungen der böhmischen „Ketzer“ mit den italienischen Ketzern und Humanisten, die sich in den Akademien zusammenfanden, überzeugt war; er fand es ganz natürlich, dass „*ein Ketzer dem andern helfe*“. Es werden sich solche Beziehungen, selbst wenn der Papst recht gehabt hat, wohl nie urkundlich nachweisen lassen, schon deshalb nicht, weil dieselben, wenn sie vorhanden waren, nur unter dem Schleier des tiefsten Geheimnisses gepflegt worden sind. Indessen scheint die Ansicht des Papstes sehr berechtigt, wenn man einige gelegentliche Äusserungen von Humanisten unter diesem Sehwinkel betrachtet<sup>23</sup>. So schreibt Franc. Poggio (1380 — 1459) an seine Freunde, den Florentiner Geschichtsschreiber und Kanzler Leonardo Bruni, gen. Aretino (1369 — 1444) und an Franc. Barbaro aus Venedig (1398 — 1454), er stelle Huss und Hieronymus von Prag Männern wie Mutius Scaevola und Sokrates in gewissem Sinne an die Seite; ob jene „Ketzer“ seien, lasse er dahingestellt; dies zu entscheiden überlasse er denen, die „für weiser gehalten werden“. Bruni hielt die Äusserung einer solchen Ansicht, die Poggio schwerlich aus- [- 71 -] gesprochen haben würde, wenn er nicht der Zustimmung der Freunde sicher gewesen wäre, für sehr gefährlich; er schrieb deshalb warnend zurück, dass Poggio in Zukunft vorsichtiger über solche Dinge schreiben möge; *er verrate eine zu grosse Vorliebe für die „Ketzer“*<sup>24</sup>. Die meisten Humanisten werden, auch wenn sie gleicher Meinung waren, einer solchen Warnung nicht bedurft haben. Die Strafen, die auf dem Verdacht der Ketzerei standen, waren so furchtbar, dass jeder Vorsichtige der Anklage vor dem Inquisitionsgericht gern aus dem Wege ging. Wie man aber auch über diese Sache denken mag, so steht fest, dass im Zusammenhang mit den Prozessen wider die Häretiker die Inquisition zu der Überzeugung kam, dass auch in Rom ein Herd gefährlicher Ketzereien vorhanden sei und zwar in einer Genossenschaft, die sich selbst eine *litterarische Sodalität* nannte und deren Thätigkeit sich nach aussen hin in der

---

<sup>21</sup> Einer der Gefangenen sagt Folgendes aus: "Primum dicit, se esse aetatis 25 annorum, natus de Pergamo. Prius vocabatur Franciscus nunc Bernardus, quod nomen mutavit, quando intravit hanc sectam, sunt anni 6 vel circa. S. die anonyme Schrift: Vier Dokumente aus römischen Archiven. Leipzig. Hahn 1843. S. 6. Dieser Bernardus hatte lange in Griechenland gelebt.

<sup>22</sup> L. Pastor, Geschichte der Päpste II, 294.

<sup>23</sup> Im Jahre 1507 veröffentlichte der Kardinal Adrian von Corneto, der als kurialer Schriftsteller bekannt ist, sein Buch: De vera Philosophia ex quattuor doctoribus Ecclesiae. Bologna 1507. Darin führt er den gleichen Gedanken wie Papst Paul II. aus und erklärt geradezu, dass die "Philosophen" seiner Zeit (es sind eben die Platoniker gemeint) die *Väter der Ketzer* seien.

<sup>24</sup> Vgl. darüber Voigt, Gesch. der Wiederbelebung etc. II, 475. Burckhardt, Kultur der Ren. II, 343.



Pflege der Litteratur und der Philosophie zu erschöpfen schien, d. h. *eben die römische Akademie*.

\* \* \*

Es ist zu bedauern, dass die meisten Berichte, die uns über die römische Akademie erhalten sind, von päpstlicher Seite stammen. Man mag deren Wahrheitsliebe noch so hoch anschlagen, so sind es doch eben nur einseitige Berichte; wer in diesen Kämpfen einige geschichtliche Erfahrung besitzt, weiss, was dies besagen will.

Über die Zeit, in welcher die Akademie begründet worden ist, erfahren wir nichts; sicher ist nur, dass längere Zeit hindurch Pompouius Laetus an ihrer Spitze stand. Laetus<sup>25</sup> war im Jahre 1428 zu Dianium als Sohn des Fürsten Johannes Sanseverini geboren<sup>26</sup>, ohne dass er indess, soviel wir wissen, je selbst [-72 -] diesen Namen von sich gebraucht hätte; vielmehr taucht er, ehe er den Humanisten-Namen Giulio Pomponio Leto erhielt, unter dem Namen Petrus von Calabrien auf. Sein Bruder Robert erbte den Fürstentitel und das Land und fügte das Fürstentum Salemo den väterlichen Besitzungen hinzu. Häuslicher Hader sei es gewesen, so wird berichtet, der den Jüngling veranlasste, die väterlichen Schlösser zu verlassen. Es zeugt von einer ungewöhnlichen Willensstärke, dass Laetus, der bis dahin, wie ausdrücklich überliefert ist, in fürstlichem Aufwand gelebt hatte, allen Ansprüchen seiner Herkunft entsagte und sich unter Entbehrungen und Gefahren aus eigener Kraft einen Wirkungskreis schuf. Ja, selbst als seine fürstlichen Verwandten ihrerseits Schritte thaten, um den Sohn und Bruder wieder in ihre Mitte zuriickzuführen, lehnte er die Rückkehr mit den damals berühmt gewordenen kurzen Worten ab: „Eure Wünsche kann ich nicht erfüllen; lebet wohl“.

Petrus von Calabrien wandte sich zunächst nach Sizilien, wahrscheinlich weil er dort Freunde wusste. Ob er hier oder später den neuen Namen angenommen hat, steht dahin; jedenfalls kannten ihn späterhin seine Freunde nur unter dem Namen Pomponius Laetus. Für die Geistesrichtung, die in ihm herangereift war, ist es bezeichnend, dass der Ruf *Laurentius Vallas* es war, der ihn bestimmte,

---

<sup>25</sup> Hauptquellen über sein Leben - er verdiente eine monographische Bearbeitung - sind einige Briefe und Berichte seiner Schüler, darunter Marc. Ant. Sabellicus an Maurocenus, der in M. A. *Sabellici* Opp. Epistel, famil. Liber XI fol. 55 ff. abgedruckt und später wiederholt (z. B. in Opp. Pomponii Laeti. Strassburg. Matth. Schürer 1516) veröffentlicht worden ist. Auf eine andere Quelle hat im Jahre 1891 Ludwig Geiger hingewiesen und einige Auszüge daraus veröffentlicht, nämlich *Petri Marsi* funebris oratio habita Romae in obitu P. Laeti O. u. J. und ohne Angabe des Druckers. 4Bl. 4°. S. Zeitschr. f. vergl. Litt.-Gesch. etc. N. F. IV, S. 215 ff. Endlich besitzen wir einen Brief seines Schülers Fernus an dessen "Bruder" Antiquarius, auf den wir unten zurückkommen werden. - Einige Briefe des Laetus an den Gefängnisvorsteher der Engelsburg, Rodrigo de Arevalo, finden sich bei M. *Chreighton*, A history of the papacy etc. London 1887. Vol. III S. 276-284. - In der Bibl. Ambrosiana soll sich unter G. 285 handschriftlich ein Memorie di Pomp. Leto finden.

<sup>26</sup> Es findet sich bei irgend einem Chronisten die Angabe, dass Laetus ein Bastard des Hauses der Sanseverini gewesen sei; es ist möglich, dass dies richtig ist, aber unsere besten Quellen wissen davon nichts und jedenfalls ist die Sache einstweilen nicht hinreichend beglaubigt.

die Nähe dieses Gelehrten zu suchen. Man weiss, dass unter der Regierung Papst Nicolaus V. (1447 bis 1455) und unter dem Einfluss des Kardinals Bessarion für die Humanisten in Rom eine grosse Freiheit der Bewegung herrschte und man darf nach Allem, was wir wissen und zum Teil unten beibringen werden, mit Sicherheit annehmen, dass die „litterarische Sozietät“ schon damals bestand. Nach Vallas Entfernung aus Rom und dessen baldigen Tod († 1457) wandte Laetus sich den Schriften des Petrus Montopolita zu, der damals viel galt<sup>27</sup>.

Unaufgeklärte Gründe veranlassten ihn zu dem sonst von italienischen Humanisten nur in Notlagen ausgeführten Entschluss, die nordischen Länder zu besuchen. Er ging zunächst in die Donaugebiete, dann über Böhmen nach Polen, mithin denselben Weg, den sein Freund Callimachus später als Flüchtling einschlug. Von Polen aus wandte er sich nach Griechenland, hielt sich in Mazedonien und anderwärts auf und kehrte über die ägäischen Inseln nach Italien zurück; wir wissen nicht, wann dies geschehen ist, sondern erfahren nur, dass er eine lange und gefährvolle Wanderschaft durchgemacht hat. Nach Rom zurückgekehrt beschloss er, sich im Mittelpunkt der abendländischen Christenheit dauernd niederzulassen. Er erwarb ein Haus auf dem Esquilin neben den konstantinischen Thermen, an der Stelle, wo heute der Eingang zum Garten Colonna ist, und machte, wie berichtet wird, aus einem Teil seiner Räume ein „*Museum*“, das allerlei Bild- [- 73 -] werke und Altertümer enthielt<sup>28</sup>. Unmittelbar neben ihm kaufte sich sein Freund und Bruder Bartholomäus Piatina an. Ausserdem erwarb Laetus eine Vinea am Quirinal, von wo aus eine bequeme Verbindung auf der Via Appia ihn in die freie Natur führte, die er nach den erhaltenen Berichten über alles liebte. Es wird erzählt, dass er selbst seinen Weinberg bestellte, Amphibien und Vögel hielt, eifrig fischte und oft lange Zeit im Schatten von Bäumen an Bächen und Quellen zubrachte<sup>29</sup>.

Frühzeitig erscheint Laetus an der Spitze einer Sozietät<sup>30</sup> oder, wie es gelegentlich heisst, als Pater Gymnasii oder als Leiter einer Docta cohors<sup>31</sup>, deren Mitglieder wie Brüder mit einander lebten.

<sup>27</sup> Marsi Oratio funebris a. O.

<sup>28</sup> Innerhalb der *antiken* Akademien bedeutet der Name Museum den mit den Statuen der Musen und Grazien geschmückten Tempel, d.h. denjenigen Raum der Akademie, der für die Vornahme der Kulthandlungen bestimmt war.

<sup>29</sup> Derartige Neigungen finden sich bei den Männern von Pomponius Geistesrichtung schon damals häufig. Die Gegner verspotteten sie als "Waldmensen" und Städtehasser. Schon Petrarca erhielt den Namen Silvanus.

<sup>30</sup> In dem Codex Vat. .5237 fol. 174 findet sich die Abschrift folgender Inschrift:

POMPONI . LAETI . ET . SOCIETATIS . ESCVVLINAI .

Nach De Roasi, Inscript. Christ. Urbis Romae II, 1 p. 401, der diese Abschrift, die von der Hand des Aldus Manutius des Jüngeren (1547-1597) herrührt, mitteilt, war dieselbe an einem Orte angebracht, wo die "Secta Pomponiana" ihre Zusammenkünfte hielt.

<sup>31</sup> Der venetianische Patrizier Hieronymus Donatus hat eine griechische Grabinschrift auf Laetus gemacht, von welcher wir zwei lateinische Übersetzungen besitzen. Die eine, von Joh. Laurentius verfasste, lautet:

Über die Formen und die Verfassung dieser Sozietät, oder, wie sie sich in vertraulichen Äusserungen (s. unten) gelegentlich selbst nennt, dieses *Collegiums*, erfahren wir von Aussenstehenden nicht viel. Wenn Alfred von Reumont feststellt, dass dasselbe gewisse „Riten“, d. h. Kultgebräuche besessen habe, so ist das, wie wir unten des Näheren sehen werden, richtig; die Behauptung aber, dass dies „heidnische Riten“ gewesen seien, entbehrt einstweilen jeden Beweises und wird schon deshalb schwerlich je be- [- 74 -] wiesen werden können, weil die Brüder über ihre Symbolik und ihre Bräuche strengstes Stillschweigen bewahrt haben. Sicher ist, dass das „Collegium“ in jedem Jahre ein *Bundesfest* mit einem feierlichen Mahle beging<sup>32</sup> und dass man dies Fest an dem Tage zu feiern pflegte, wo die Stadt Rom das Fest der Parilien, d. h. den Gründungstag Roms (den 21. Äpril), mit grosser Feierlichkeit zu begehen pflegte. Da an diesem Tage die ganze Stadt feierte, so machte die festliche Zusammenkunft der Akademie kein Aufsehen, weil ja natürlich auch sie des Tages gedachte. Da die Mitglieder ebenso wie die Angehörigen der übrigen Akademien Italiens Brudernamen führten, so haben sie unzweifelhaft auch ebenso wie letztere ein Abzeichen (Kleinod) und einen Spruch besessen. Ferner ist ebenso sicher, dass das Museum, d. h. im antiken Sprachgebrauch der *Tempel* im Hause des Pomponius mit solchen Abzeichen (Imprese) geschmückt war, da späterhin in den Häusern anderer Akademien der gleiche Brauch nachgewiesen ist<sup>33</sup>. Über die Thätigkeit der Akademie wird erzählt, dass sich die Freunde und Schüler des Laetus um Mitternacht (*media nocte*) zur Arbeit in dem „Museum“<sup>34</sup> zu versammeln pflegten.

Dieses stille Wirken der Sodalität erfuhr eine jähe Unterbrechung als Papst Paul II. zur Regierung gekommen war.

---

Pomponii clarum Laeti venerare sepulchrum  
 Hospes, et insigni sacra feras capiti.  
 Gloria quanta perit Romae! *Gymnasia patrem*  
 Flevere et charites Pieridumque chorus  
 Docte senex, *juvenum pater optimus*, post tua fata  
 Communi gemitu fundimus heu lachrymas.

Die andere lautet:

Hospes adi: venerare decus numenque sepulchri  
 Hie resident Laeti Pomponii cineres,  
 Extincta est Romae prae cellens gloria, luget  
*Docta cohors*, moeret Musa, gemunt Charites.  
 Te moriente quidem, *juvenum pater optime*, fudit  
 Publica communes moestities lachrymas.

Fabricii Bibliotheca latina 1858/59 Vol. VI S. 632.

<sup>32</sup> In der Akademie Piatos spielte ebenfalls, wie wir wissen (vgl. Keller, Die Akademien der Platoniker im Altertum. M.H. der C.G. 1898 9/10 S. 273), das *Jahresfest* nach griechischer Sitte eine Rolle. Die Kultgenossenschaft Platons feierte angeblich den Tag des Apollo Thargelios, dieser Tag war aber auch zugleich der Geburtstag Piatos.

<sup>33</sup> Vgl. A. von Reumont, Zur Gesch. der Akademie der Crusca in den Beiträgen zur ital. Gesch. Bd. VI, S. 224.

<sup>34</sup> Reumont, Gesch. d. Stadt Rom III, 1, 340, bezeugt das Vorhandensein dieses Museums.

Nach mancherlei vorbereitenden Schritten, die wir oben zum Teil erwähnt haben, entschloss sich der Papst, einen entscheidenden Schlag gegen die Sodalität der „Poeten“ zu führen, die er nach seiner eignen Aussage für ausserordentlich gefährlich hielt. Das Vorhandensein der Akademie war zweifellos schon längst nicht unbekannt, da aber der Ruf ihrer Mitglieder ein guter war, auch, wie sich alsbald zeigen sollte, keinerlei politische Verbrechen erweisbar waren, so hatte eine gesetzliche Handhabe gegen sie gefehlt.

Jetzt glaubte Paul II. eine solche in der bekannt gewordenen Thatsache gefunden zu haben, dass die Mitglieder sich neue Namen beigelegt hatten und man war der Ansicht, dass damit der Verdacht „häretischer Schlechtigkeit“ begründet sei<sup>35</sup>. Raphael Volaterranus giebt offenbar einer weitverbreiteten Überzeugung [- 75 -] Ausdruck, wenn er in seinen dem Papste Julius II. gewidmeten Commentaren behauptet, dass die Zusammenkünfte der römischen Akademie „*der Anfang zur Abschaffung des Glaubens*“ gewesen seien<sup>36</sup> und die Erhebung der Anklage geschah zweifellos in der Überzeugung, dass ein peinliches Verhör die vollgültigen Beweise zu Tage bringen werde.

In den Fasten des Jahres 1468 erliessen die päpstlichen Gerichte Verhaftungsbefehle gegen Laetus und etwa 20 „Poeten“ und „Philosophen“ (wie sie der mailändische Gesandte nennt), weil sie einer Verschwörung gegen Papst und Kirche verdächtig seien. Es wurde rasch bekannt, dass der Streich gegen alle Mitglieder der Sozietät gerichtet war. Ein Teil der Mitglieder, rechtzeitig gewarnt, ergriff die Flucht<sup>37</sup>, einige andere (z. B. die Brüder Quatracci) wurden in das Gefängnis der Engelsburg abgeführt. Hier wurden sie in Haft gehalten und so schwer gefoltert<sup>38</sup>, dass einer derselben den Qualen erlag. Auf die Entdeckung des Aufenthalts des Gallimachus, Glaucus und Petrejus, die entkommen waren, wurde ein Preis von 800 Dukaten, für die Ergreifung des Luca di Tocio die Summe von 500 Dukaten ausgesetzt<sup>39</sup>.

<sup>35</sup> Bei den "Waldensern" sind, wie oben bemerkt, ebenfalls in bestimmten Graden Brudemamen üblich gewesen; ausserdem sind aber auch bestimmte *Griffe* beim Handgeben nachweisbar. (Vgl. M.H. der CG. 1894 S. 185.)

<sup>36</sup> R. Volaterranus, *Commentariorum urbanorum octo et triginta libri*. Lut. Paris. 1511 fol. CCXXII. Pomp. Laetus . . . *juventatem romanam erudiit: labore alioquin adsiduo noctibus totis vigilabat, libros ipsemet scriptitando simul et discebat et proficiebat. Ex salario et discipulorum mercedibus parvam agellum et domunculum in Quirinali sibi paraverat, ubi sodalitatem litteratorum, ut ipse appellabat, instituit, in qua urbis natalem et Romulm coluit: initiura quidcm abolendae fidei.* (Nach dem Exemplar der Paulinischen Bibliothek zu Münster, das einst Eigentum Herrn, v. dem Bussches war.)

<sup>37</sup> Darunter Marc Antonio Vicovaro, genannt Sabellicus.

<sup>38</sup> Die Folterung wird von kurialer Seite ausdrücklich bestätigt; s. *Mich. Canensius*, *Vita Pauli Veneti Pontificis II.* bei Muratori, *Scriptt.* Tom. III. P. II. p. 1009. - Wer das zu Tode gemarterte Mitglied gewesen ist, habe ich nicht feststellen können.

<sup>39</sup> Ausser den Genannten werden von den Chronisten u. A. als Mitglieder erwähnt: Marcus Romanus, gen. *Asclepiades*, Marcantonio aus dem Sabinerland, gen. *Sabellicus*, Marinus Venetus, gen. *Glaucus*, ein gewisser Petrus, gen. *Petrejus*, *Marsus Demetrius*, *Augustinus Campanus*, der durch seine Gedichte sich bei Pius beliebt gemacht hatte und später durch seine Neigung für astrologische Studien bekannt geworden ist (Über den letzteren s. *Jac. Burckhardt*, *Kultur der Renaissance*. 3. Aufl. II, 346.) Ferner nennt der mehrerwähnte Sabellicus in seiner Biographie als Freunde des Laetus Marsus den Älteren, *Petrus Cesensis*, ebenfalls mit dem Beinamen *Marsus*, *Volscus Sulpitius* und *Pantagathus*.

Laetus, der der Kurie besonders verdächtig war, befand sich, als der Schlag erfolgte, in Venedig, und zwar in dem Hause des mächtigen Geschlechts der Cornaro. Da er hier, wie uns berichtet wird, drei Jahre lang in Zurückgezogenheit gelebt hat <sup>40</sup>, so hat er ungefähr zu derselben Zeit, wo Baptista Alberti die [- 76 -] Stadt verliess, Rom den Rücken gekehrt. Als jetzt der Papst die Auslieferung des „Verbrechers“ verlangte, konnten die Freunde ihn nicht länger schützen. Die Republik glaubte der Kurie dies Zugeständnis schuldig zu sein und die Auslieferung erfolgte. *In Ketten gefesselt wurde Pomponius zu Rom öffentlich durch die Strassen geführt* <sup>41</sup> und in die päpstlichen Gefängnisse gelegt. Die Gefahr, in der damals sein Leben schwebte, war nach den Zeugnissen der Freunde sehr gross. Der Papst hatte seinen festen Willen zu erkennen gegeben, mit äusserster Strenge einzuschreiten.

Um so mehr ist es zu verwundern, dass etwa nach Jahresfrist die Sache im Sande verlaufen war. Die Gefangenen, auch Laetus, waren in Freiheit gesetzt und man liess Gras darüber wachsen. Zwar wurde die Sodalität für aufgelöst erklärt und den Übertretern des Verbots die Strafe der Häretiker angedroht, aber sonst wurde den Verklagten kein Haar gekrümmt. Von Laetus soll der geistliche Richter, der die Untersuchung führte, gesagt haben, dass er kein Falsch an ihm finde; Laetus sei ein Mann ohne Arg, der nichts Böses im Schilde führe <sup>42</sup>.

Es liegen bestimmte Anzeichen dafür vor, dass die Untersuchung auf Spuren und Zusammenhänge führte, die in sehr hohe Kreise hinaufreichten: man konnte der Sache nicht Folge geben, ohne grosses Aufsehen zu erregen und es zeigte sich offenbar, dass wenn die Verhafteten nicht schwiegen, ernste Verwicklungen in Aussicht standen. Man kann sich die Zusammenhänge leicht erklären, wenn man weiss, dass Barth. Piatina der Geheimschreiber des Kardinals Gonzaga, Callimachus Sekretär des Kardinals Roverella und der Mitangeklagte Petrejus Sekretär des Kardinals Amanati war <sup>43</sup>.

Besonders aber war es Bessarion, der wirksam in den Lauf der Dinge eingriff. Eben in der Zeit, in welcher der Prozess schwebte, im Jahre 1469, entschloss er sich, offen als Vertheidiger des Piatonismus schriftstellerisch hervorzutreten; er

<sup>40</sup> G. Tiraboschi, Storia della Lett. ital. N. Ed. Tom. VI, P. II p. 646.

<sup>41</sup> G. Tiraboschi, a. O. p. 646.

<sup>42</sup> S. Hettner, Ital. Studien. S. 174. Auch Henri de l'Épinois bestätigt (Revue des Questions hist. I, 1866 S. 278 ff.), dass kein Beweis für politische Umtriebe gefunden werden konnte; dennoch blieb die Überzeugung allgemein, dass Pomp. Laetus und seine Mitgefangenen eine „société presque paisible et assez licencieuse“ gebildet hätten. - Canensius erzählt in seinem Leben Pauls II.: „Sectam sustulit nonnullorum juvenum qui depravatis moribus asserebant, nostram fidem orthodoxam potius quibusdam sanctorum astutiis quam veris rorum testimoniis subsistere ac licere unicuique pro arbitratu voluptatibus uti.“ Vita Pauli II. bei Quirin, Pauli II. Gesta. Romae 1740 p. 78.

<sup>43</sup> S. den Bericht des Augustinus de Rubeis an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand, vom 29. Februar 1408 bei Pastor, Gesch. d. Päpste II, 638 ff.

schrieb die berühmte Schrift "*In calumniatorem Piatonis*" wider Georg von [- 77 - ] Trapezunt und that damit einen Schritt, der ungeheures Aufsehen erregte. Indem derselbe Philosoph, den die offizielle Kirche bis dahin für einen „Heiden“ erklärt hatte, in einem Kardinal der römischen Kirche einen Anwalt fand, rief er die „Platoniker“ der ganzen Welt zum Kampfe gegen den Aristotelismus ins Feld. Dass dies die Absicht des unterlegenen Mitbewerbers Pauls II. war, geht daraus hervor, dass er seine Schrift mit einem Widmungsschreiben an den Wortführer der Florentiner Akademie, Marsilius Ficinus, schickte und die Bitte hinzufügte, dieser möge sie den Schutzherrn der Bruderschaft, den Medici, überreichen<sup>44</sup>.

Gleichzeitig machte Bessarion sein Haus zum Sammelpunkte von Männern, die durch ihre Verehrung für Plato bekannt waren, nicht nur für seine Landsleute wie Barthol. Argyropulos, den Sohn Johanns', Nicolaus Perrotti, Theodor Gaza u. A., sondern auch für italienische, französische und deutsche Dichter, Ärzte und Mathematiker, wie denn z. B. Regiomontanus während seines römischen Aufenthalts hier verkehrte<sup>45</sup>.

Dazu kam, dass die Sache bei auswärtigen Mächten Anstoss erregte. Es ist sehr glaublich, wenn Piatina später erzählt, dass die Gesandten von Venedig und Mailand Füreprache für ihn eingelegt hätten<sup>46</sup>. Auf eine Verbindung mit König Ferdinand von Neapel, der als Beschützer der Akademien bekannt war, deutet die Thatsache, dass Luca de Tocio, der damals Rat des Königs war, als „Mitverschworener“ genannt wird. Jedenfalls wurde von der kurialen Partei offen behauptet, dass der König von Neapel seine Hand bei den Akademien im Spiele habe; andere wollten sogar von französischen Interventionen Kenntnis haben — kurz, *diese* „Häretiker“ besaßen Verbindungen, vor welchen selbst Paul II. die Segel streichen musste.

Es zeigte sich hier die in der langen Geschichte der Akademien öfters zu beobachtende Thatsache, dass sie jedesmal, wenn sie mit Gewalt angegriffen wurden, *eine ausserordentliche Widerstandsfähigkeit entwickelten*. Ihre Organisation, die auf den Kampf berechnet war, bewährte sich eben in Zeiten des Kampfes jedesmal am glänzendsten. Obwohl Papst Paul II. auch nach Einstellung des Prozessverfahrens die Akademien für sehr gefährlich und deren Mitglieder für „schlimmer als die Heiden“ er- [- 78 -] klärte, so war er dennoch ausser Stande, ihre Thätigkeit wirksam zu unterbinden.

<sup>44</sup> Vast, Le Cardinal Bessarion. S. 327 ff.

<sup>45</sup> Auch Reuchlin begegnet uns in diesem Kreise, indem er unter den Schülern des Johann Argyropulos genannt wird. Letzterer, der im Jahre 1434 nach Italien gekommen war und zeitweilig in Padua, dann in Florenz, Paris und Rom gewirkt hatte († 1473), soll eines Tags staunend einer Tliukydidies-Erklärung zugehört haben, die auf seine Anregung hin Reuchlin versuchte; so ermunterte er den unbekanntenen Jüngling, dessen Namen später berühmt werden sollte.

<sup>46</sup> Pastor a. O. 8. 296 Anm. 3.

\* \* \*

Es ist erfreulich, dass wir zur *Charakteristik der Anschauungen der römischen Akademie* einige Äusserungen des Papstes selbst besitzen, die deshalb besondere Zuverlässigkeit beanspruchen können, weil sie den Gesandten auswärtiger Mächte gegenüber geschahen, die Aufklärung über die Gründe des päpstlichen Vorgehens zu besitzen wünschten. Diese „Ketzer“, so sagte der Papst, verachteten die Gebote der Kirche, ässen Fleisch in den Fasten und sprächen Schmähungen aus gegen die Hierarchie. Einige seien unerlaubter Beziehungen zu den Muhamedanern verdächtig; *auch trügen sie für Moses nicht die erforderliche Achtung im Herzen*<sup>47</sup>.

So dürftig diese Nachrichten sind, so charakteristisch sind sie, besonders die letzte Bemerkung. Die hier angedeutete Stellung zum Alten Testament ist nämlich ein durchgehendes Merkmal der Akademien des 15. und 16. Jahrhunderts, ein Merkmal, das natürlich von den Vertretern des „Platonismus“ nicht gern vor der Öffentlichkeit vertreten wird, das aber doch immer wieder hindurchbricht und von den Gegnern tadelnd hervorgehoben wird.

Diese Eigentümlichkeit tritt besonders deutlich in zwei Thatsachen an das Licht. Marsilius Ficinus, der Wortführer der Schwester-Akademie zu Florenz, erklärt gelegentlich, dass er die Auffassung des Numenius, des Führers der Neuplatoniker im 2. Jahrhundert, teile, der Plato den „Moses Attikas“ genannt habe, d. h. Ficinus weist dem Moses eine ähnliche Stellung zur Lehre Christi zu, wie er sie dem Plato zuerkennt: wie er diesen als Vertreter einer wichtigen Vorstufe religiöser Entwicklung betrachtet, so will er auch den Moses als solchen und nur als solchen angesehen wissen. Es war gegenüber dem kirchlichen Lehrsatz von der Gleichwertigkeit des Alten und Neuen Testaments ein Gebot der Notwendigkeit für den schwächeren Teil, die Grundverschiedenheit der Auffassung in Redewendungen und Formen auszusprechen, die der Inquisition die Verfolgung erschwerten. Dies geschah, indem die Akademien diejenigen Schriften des Neuen Testaments in den Vordergrund stellten, deren Urheber ihrer Auffassung am nächsten standen, besonders das Johannes-Evangelium. An derselben Stelle, wo sich Ficinus auf Numenius beruft, erklärt er, dass der Schüler des Plotinus, Amelius, jeden belehre, der den Anschluss suche, in dem Eingang des Johannes-Evangeliums sei alle Weisheit zusammengefasst und enthalten; dieser Eingang werde täglich im Heiligtum<sup>48</sup> der Akademie verlesen<sup>49</sup>. [- 79 -] Gerade das Johannes-Evangelium aber charakterisiert sich ebenso wie der Johannes-Brief dadurch,

<sup>47</sup> Vgl. *Pastor*, Gesch. der Päpste II, 298.

<sup>48</sup> Das "Heiligtum" der Akademie ist der Tempel oder das Museum.

<sup>49</sup> Brief des Ficinus an Braccius Martellus. Opp. Ficini I, 866 f

dass in ihnen das Judentum zwar als Religion behandelt, aber als *geistig überwunden* angesehen wird; gerade hier ist die Lehre Christi und das Evangelium als eine der jüdischen Religion nicht gleichwertige, sondern ihr *übergeordnete* Erscheinung<sup>50</sup> behandelt

Pomponius Laetus hat im Kerker eine Verteidigungsschrift und ein Bekenntnis aufgesetzt<sup>51</sup>, das, wie alle derartige halb erzwungene „Bekenntnisse“, nur mit Vorsicht benutzt werden darf. Die Urteile über die bis jetzt nicht gedruckte Schrift — sie ist lediglich in einer Handschrift der Vatikanischen Bibliothek erhalten — sind verschieden<sup>52</sup>. Jedenfalls liegt aller Grund vor, diejenige Aussage des Verhafteten für wahrheitsgemäss zu erachten, in der er sich zum Christentum bekennt; ob und wie weit er diese Erklärung im Sinn der herrschenden Kirche verstanden hat, steht dahin. Es ist sehr wohl möglich, dass er sich im Sinne seines Freundes Angelus Politianus zu den „platonischen Christen“ zählte<sup>53</sup>.

Wie dem auch sei, so steht fest, dass der *Gottesbegriff*, wie ihn Laetus und seine Schüler vertraten, sich mehr mit der platonischen als mit der herrschenden, auf Aristoteles beruhenden Gottesidee berührte und dass er wenigstens in diesem Sinne ein „platonischer Christ“ gewesen ist. An keiner Stelle seiner Schriften, sagt der geistige Führer der italienischen Akademien jener Jahre, Georgios Gemisthos Plethon, hat Aristoteles Gott als Schöpfer der Welt oder mit Plato als Vater der Welt und der Menschen bezeichnet. Für Aristoteles ist Gott die ewig lebendige Energie, die Kraft, von der aus das All seine Harmonie und Gesetzmässigkeit empfängt, die bewegende Ursache und der Ordner aller Dinge, der König und Gebieter, der alles ordnet und beherrscht<sup>54</sup>.

Diese Betonung der Thatsache, dass Gott der allmächtige Herr und Beweger der Welt ist, wird nach der Ansicht Plethos der anderen Thatsache nicht gerecht, dass er auch der *Bildner* und *Baumeister* (*ἀρχιτέκτων* sagt Plethon) des Hauses ist, das wir bewohnen und das wir als Ausdruck der göttlichen Vernunft und als Bild der Schönheit zu betrachten haben. Über der Erhaltung [- 80 -] und Entwicklung dieses Hauses waltet der „*allmächtige Baumeister*“ nicht bloss als Herrscher, sondern auch als allgütiger *Vater* seiner Schöpfung und seiner *Geschöpfe*<sup>55</sup>.

<sup>50</sup> Ad. Harnack, Lehrbuch der Dogmengeschichte III, 129.

<sup>51</sup> Defensio P. Laeti in carceribus et confessio. Cod. Vat. 2934 P. 1 p, 305 - 308. Vat. Bibl. Ich habe sie nicht einsehen können.

<sup>52</sup> Sehr ungünstig lautet natürlich L. Pastors Urteil. Gregorovius a. O. S. 345 sagt dagegen, dass "Laetus sich mit Würde verteidigt habe" Wäre die Schrift ein klarer *Widerruf* gewesen, so würde sie längst gedruckt sein. - De Rossi, Borna sotterranea cristiana etc. I, p. 7, erwähnt ebenfalls des Laetus Bekenntnis, wonach er sich als Christen bezeichnet und fügt hinzu: „sa parole (des Laetus) à un ton de sincérité difficile à nier“.

<sup>53</sup> Vgl. M. Dombre, La pensée relig. de Michel Ange. Paris 1883. S. 8.

<sup>54</sup> Näheres hierüber bei W. Gass, Gennadius und Pletlio. Aristotelismus in der griechischen Kirche. Breslau 1844.

<sup>55</sup> Vgl. hierzu unten S. 90.



Daraus erklärt es sich, dass die Bezeichnung Gottes als des *Baumeisters der Welt* schon im 15. Jahrhundert in den Akademien üblich wurde. Es erinnert auch dieser Umstand ausserordentlich an die antiken Akademien, in deren Schosse seit alten Zeiten die *Geometrie* und *Mathematik* als Grundlage betrachtet ward. Wenn wirklich, wie ein neuerer Forscher (H. Diels) sagt, die Mitglieder dieser Akademien „nach der Art fleissiger Bauleute thätig waren, jeder nach der Art seiner Begabung und Kräfte, aber alle geleitet von einem baumeisterlichen Willen“, so musste es ihrem Gedankengange doch sehr entsprechen, sich Gott unter dem Bilde des höchsten Baumeisters und die Menschen als seine Werkleute vorzustellen.

So sicher es ist, dass Laetus in diesem Punkte die Anschauungen der Akademie, an deren Spitze er stand, vertreten hat, so gewiss hat er auch die Auffassungen über die *Unsterblichkeit* geteilt, wie sie Plethon im Anschlnss an Plato und im Gegensatz zu Aristoteles bekannte.

Aus den unten zu erwähnenden Grabreden und Berichten über Laetus' Ende geht hervor, wie sehr im Kreise seiner Schüler der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele im Vordergrunde ihres Gedankenkreises stand: wenn diese Schüler es an Laetus besonders rühmen, dass er gelernt und gelehrt habe „wohl zu sterben“, so sieht man daraus, wie sehr die Akademien überhaupt bestrebt waren, dem Tode das Schreckende zu nehmen und ihn als den wahren Freund der Seelen darzustellen. Das war natürlich ohne die stete Betonung des Unsterblichkeitsgedankens undenkbar und daraus versteht man die Polemik Plethons gegen Aristoteles in diesem Punkte. Zwar leugne, sagt Plethon, Aristoteles die Unsterblichkeit nicht, „da man ihn sonst den Eseln gleichgestellt haben würde“, aber er wage es auch nicht, so zuversichtlich dafür einzutreten, wie es Plato thue; denn ohne die Unsterblichkeit sei die Tugend „ein totes Ding“.

Obwohl gerade die benifensten Vertreter der Akademien sich mit Nachdruck als Christen bekennen, so pflegt doch in allen Schriften der „rechtgläubigen“ Theologen die Behauptung wiederzukehren, dass sie als *Heiden* und *Atheisten* zu betrachten seien. Wer die Verwendung dieser Schlagworte in der theologischen Streitlitteratur als Kampfmittel kennt, wird sich heute nicht leicht dadurch mehr irre machen lassen, sofern er diesen Dingen als Forscher und nicht als Parteimann gegenübersteht. Wie ist, wenn jene Anklage richtig ist, die ausserordentliche Teilnahme und Verehrung zu erklären, welche gerade die angesehensten [- 81 -] Wortführer der Akademien dem Neuen Testamente haben zuteil werden lassen? Thatsächlich haben denn auch unbefangene Gelehrte, wie z. B. Jacob Burckhardt, die Fadenscheinigkeit jenes Vorwurfs deutlich erkannt, und wenn dieser ausgezeichnete Kenner jener Zeiten es

ausdrücklich bestätigt, dass die Florentiner Akademie es „*sich förmlich zum Ziel setzte, den Geist des Altertums mit dem des Christentums zu durchdringen*“<sup>56</sup>, so kann ihm nicht entgangen sein, dass dies Urteil bei der inneren Gleichartigkeit der Akademien auch auf die römische zutrifft. Unsere weiteren Untersuchungen werden die Richtigkeit dieser Thatsache bestätigen.

\* \* \*

Da die Aussagen der Angeklagten fehlen und die Berichte der Zeitgenossen meist lediglich ein Niederschlag römischen Klatsches sind, so würden wir wenig Sicheres über die römische Akademie wissen, wenn nicht einige urkundlich beglaubigte Nachrichten erhalten wären, die *aus den Kreisen der Akademie selbst stammen* und die durch eine Reihe von Begleitumständen besonders merkwürdig sind. Sie finden sich nämlich an einer Stelle, wo sie kein Aussenstehender vermutet hat und vermuten konnte, nämlich in den unterirdischen **Säulenhallen und Loggien**, wo die Christen der ersten Jahrhunderte ihre Toten zu bestatten pflegten, in den Katakomben, und bestätigen in einer Art von protokollarischen Aufzeichnungen die Thatsache, *dass die Mitglieder hier häufiger versammelt gewesen sind*.

Wer weder die Arbeitsweise der Akademie noch die Geschichte der Katakomben kennt, wird in dieser Thatsache zunächst nichts Absonderliches finden. Sie ist aber in der That für den Kenner der Verhältnisse ausserordentlich merkwürdig.

Man überieht meist, dass während der späteren Jahrhunderte des Mittelalters, ja bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, die unterirdische Gräberwelt mit ihren Hallen, Krypten und Tempelräumen bei den herrschenden Parteien *völlig verschollen war* und dass nicht die leiseste Spur einer Kenntnis in der kirchlichen Litteratur nachweisbar ist. Seit Kaiser Konstantin im vierten Jahrhundert über den Cömeterien Basiliken erbaut hatte, kamen die unterirdischen Hallen allmählich ausser Gebrauch; die Päpste Hessen die Gebeine der Märtyrer-, die noch immer viele Christen in die alten Kultstätten führten, nach und nach in die neuen Kirchen überführen und seit dem 5. und 6. Jahrhundert begann der fernere Gebrauch der von der Kirche offiziell verlassen Stätten in gläubigen Kreisen anrühlich zu werden. Die Vereinsamung, welche dadurch eintrat, wurde zur Verödung, seitdem die Kirche jene [- 82 -] ehrwürdigen Hallen in *Pestzeiten* als *Massengräber* zu benutzen begann.

---

<sup>56</sup> Jac. Burckhardt, Die Kultur der Renaissance in Italien. II S. 272.

Als in den siebziger Jahren des 16. Jahrhunderts einzelne Teile der Katakomben den Vertretern der kirchlichen Wissenschaft durch einen Zufall wieder bekannt geworden waren, wurden alsbald von Antonio Bosio (1578) auch einige Namen-Eintragungen veröffentlicht, die auf weitere Spuren hätten führen können; es fanden sich an den Wänden der Katakombe von Marcellino und Pietro u. A. die Namen *Pomponius Laetus*, *Volscus*, *Platina* u. s. w., deren Träger infolge des Inquisitionsprozesses von 1468 dem Gelehrten wohl bekannt sein konnten. Aber Bosio verfolgte die Sache nicht und es blieb dem berühmten Erforscher der Katakomben, De Rossi, vorbehalten, weiteres Licht über die Angelegenheit zu verbreiten<sup>57</sup>. Seine bezüglichen Nachforschungen in den Jahren 1851 und 1852 ergaben, dass an verschiedenen Stellen der grossen altchristlichen Gräberstätte sich Spuren der Anwesenheit der römischen Akademiker fanden, Spuren freilich, die meist derart verhüllt waren, dass sie zu jener Zeit nur für Eingeweihte auffindbar waren und zweifellos auch nur für diese auffindbar sein sollten. Wer die von De Rossi veröffentlichten Pläne dieser unterirdischen Welt auch nur oberflächlich betrachtet, begreift leicht, dass es nicht wohl sicherere Schlupfwinkel geben konnte. Hier, unter den Zeichen und Symbolen, welche von den Gottesdiensten der ältesten Christen Zeugnis geben, finden sich auch die eigenhändig eingetragenen Namen jener Akademiker, die von der römischen Kirche als „Ketzer“ und „Heiden“ verfolgt wurden.

Am 15. April 1852 fand De Rossi in einer der unterirdischen altchristlichen Grabkammern folgende mit Kohle gemachten Notizen (alles in Unzialen geschrieben):

PARTHENIUS  
PAMPHILUS  
MATHIAS  
CAECUS

ORION  
POMPONIUS LAETUS  
PRIAMUS PETRUS  
IO. BAPTISTA

Am 17. Dezember 1851 hatte derselbe Forscher an einer anderen Stelle folgende Namen gefunden:

PARTHENIUS  
MAXENTIUS  
POMPONIUS

ORION

Ferner fanden sich die Worte:

<sup>57</sup> De Bossi, *La Roma sotterranea cristiana, descritta ed illustrata*. Roma 1864 ff. I, 3 ff.

VATIN  
IUS HIC  
FUIT.  
TREBONIUS.

[- 83 -] Und in der Nähe davon:

AEMILIUS VATUM PRINCEPS POMP.<sup>58</sup>  
BARSELUNUS. HERCIN — POMP —  
DOMINICUS DE CECCHINIS  
MANILIUS RO:

In einem Winkel stand:

MAMEJUS  
PAPIRIUS MATTEUS  
MINICINUS  
PANTHAGATHUS  
UNANIMES  
ANTIQUITATIS AMATORES.

\*

ANTONIUS MAR(CUS)<sup>59</sup>

\*

"Folgendes Epigraph, fährt De Rossi nach Aufzählung dieser und anderer Inschriften fort, verbreitet helles Licht über die *geheimen Mysterien* der römischen Akademie":

1475 XV KL FEB  
PANTAGATHUS  
MAMMEIUS  
PAPIRIUS  
MINICINUS  
AEMILIUS  
UNANIMES  
PERSCRUTATORES  
ANTIQUITATIS  
REGNANTE  
POMP. PONT. MAX.  
MINUTIUS  
ROM. PUP. DELITIE.

<sup>58</sup> Es ist nicht zweifelhaft, dass die Worte Vatum princeps auf Pomp. zu beziehen sind, nicht auf Aemilius.

<sup>59</sup> Sehr wahrscheinlich ist Antonius Marcus Sabellicus gemeint, dessen Brief an Maurocenus die beste Quelle für die Lebensgeschichte des Pomponius ist. (S. unten.)

Nicht weit davon steht, gleichsam wie zur Erläuterung der vorigen Inschrift <sup>60</sup>:

POMPONIUS PONT. MAX.	MANILIUS RO PANTAGATHUS SACER DOS ACHADEMIAE ROM.
----------------------	---

Wie tief das Dunkel noch heute ist, das über der Geschichte und der Zusammensetzung unserer Akademie lagert, sieht man daraus, dass es bis jetzt unmöglich ist, die Decknamen sämtlich zu [- 84 -] entschleiern, die uns die wahren Namen dieser Brüder verhüllen. Und doch wäre es natürlich von Erheblichkeit, zu wissen, wer die Männer waren, an deren Spitze sich Pomponius und Pantagathus hier zusammenfanden. Und warum kamen diese „Heiden“ und „Atheisten“ gerade hier zusammen, hier, wo die *ersten Christen* ihre Totenfeste gefeiert und ihre Gebete an den Gräbern ihrer Märtyrer verrichtet hatten; hier, wo tausend Spuren die Erinnerungen an den *Kampf* der Christen gegen die heidnische Welt wachriefen und ergreifende Erinnerungen sich selbst dem stumpfsten Gemüt aufdrängten; hier in diesen weltverlorenen und verödeten Hallen, die sonst niemand kannte oder gar besuchte und wo die Abhaltung von Versammlungen, wenn sie bekannt wurde, einen höchst verdächtigen Beigeschmack besass?

Neuere Gelehrten meinen, die Sucht nach Altertümern habe diese Freunde der Antike in die Gräberwelt geführt; dabei bleibt es aber unerklärt, dass diese schreibseligen Männer, die sonst über jede Scherbe, die sie fanden, Nachrichten niederschrieben, von der grossartigsten ihrer Entdeckungen auch nicht die geringste Notiz aufgezeichnet haben <sup>61</sup>. Sollte wirklich diese Welt von Tempeln, Säulenhallen, Kunstbauten, Bildwerken und Inschriften, die seit ihrer Wiederentdeckung die ganze Welt in Bewegung gesetzt hat, nur gerade für diese Altertumsschwärmer keinerlei wissenschaftliches Interesse besessen haben?

Es müssen also doch wohl andere Gründe gewesen sein, die hier mitgespielt haben und man hat auch solche aufzeigen zu können geglaubt. In den Inschriften nämlich wird, so sagen einige Gelehrte, der Fingerzeig für die Lösung des Rätsels dadurch gegeben, dass Pomponius zweimal als *Pontifex Maximus* und ein anderes Mitglied als *Sacerdos Academiae Romanae* bezeichnet wird. Damit sei die „antikisierende Nachahmung des römischen Priesterwesens“ seitens dieser Heiden erwiesen und *man habe derlei „frivole“*

<sup>60</sup> De Rossi a. O. I, 6.

<sup>61</sup> *De Rossi*, Inscriptiones Christianae Urbis Romae II, 1 p. 401 sagt: "E coemiteriis subterraneis, quae Pomponiue cum tota secta perscrutatorum antiquitatis lustravit, *epitaphium nullum extraxit, nihil inde descripsit*". Die Erklärung findet de Rossi in der angeblichen Tatsache, dass die Sekte dieser "Heiden" und "Atheisten" von christlichen Denkmälern nichts wissen wollte!

*Dinge zum Zweck der Verhöhnung der römisch-katholischen Kirche in diesen abgelegenen Winkeln in Szene gesetzt*<sup>62</sup>.

So wirksam allerdings diese Angaben zur Herabsetzung der Akademie sein mögen, so sehr widersprechen sie dem wahren Sachverhalt. Es ist zu bedauern, dass diesen Forschern die Notiz [- 85 -] entgangen zu sein scheint, die ein Teilnehmer an den Versammlungen, der nachmals von der Kurie hochgeehrte Piatina, in seinem „Leben der Päpste“ über den Zweck jener Zusammenkünfte aufgezeichnet hat. Wahrscheinlich war, auf welchem Wege immer, trotz des Schweigens der Teilnehmer einiges über die Anwesenheit der Akademiker in den Gräberstätten durchgesickert, und wenn auch dem Missbrauch dadurch leicht vorgebeugt werden konnte, dass man, wie es in den Inschriften geschieht, Studienzwecke vorschützte, so sind doch vielleicht schon damals falsche Gerüchte über die Verhöhnung katholischer Kultgebräuche im Schwange gewesen. Kurz, Piatina hielt es für nützlich, in sein Geschichtswerk über die Päpste die Bemerkung einzuflechten, dass er aus *religiösen Gründen* mit gewissen Freunden die Stätten besucht habe, wo man noch heute die Asche und die Gebeine der Märtyrer und die Kapellen finde, in denen einst diejenigen Gottesdienste im *Stillen* verrichtet worden seien, die die Christen infolge der Edikte gewisser Kaiser öffentlich nicht üben durften<sup>63</sup>. In ähnlicher Richtung bewegt sich eine Bemerkung des vornehmsten Teilnehmers, des Laetus selbst. Dieser, der im Übrigen über die Zusammenkünfte in den Katakomben unverbrüchliches Schweigen beobachtet, ja mit offenkundiger Absichtlichkeit jede Beziehung zu dieser Welt von Denkmälern verhüllt hat, hat vor seinem Tode Freunden gegenüber den Wunsch geäußert, an der Via Appia „in einem antiken Monument“ beigesetzt zu werden<sup>64</sup>. So dunkel die Andeutung absichtlich gehalten ist, so besagt sie doch deutlich, dass er an der Seite der alten Christen begraben zu sein wünschte, an deren Gräbern er sich so oft mit den Brüdern zusammengefunden hatte.

Wir haben bereits erwähnt, dass die Beziehungen sehr innige waren, welche den Leo Baptista Alberti mit der römischen Akademie verbanden und da ist es denn doch nicht gleichgültig, dass dieser ernste Manu bei jeder Gelegenheit seiner Bewunderung und seiner Vorliebe für die altchristlichen Zeiten Ausdruck giebt; er habe, so erzählen die Zeitgenossen, die Rückkehr zu dem ursprünglichen

---

<sup>62</sup> *Ludw. Pastor*, Gesch. der Päpste II, 307: "Bezeichnender noch ist, dass diese ‚modernen Heiden‘ sich erfrechten, in den ehrwürdigen Grüften der Katakomben, wo selbst die Steine das Evangelium predigen, frivole Inschriften in die Wände einzuritzen".

<sup>63</sup> *Invisi ego haec loca cum amicis quibusdam religionis causa; visuntur adhuc cineres et ossa martyrim, visuntur sacella, ubi privatim sacrificia fierent, quae publice quorundam imperatorum edicto exhiberi Deo non poterant.* Piatina, *Vitae Pontificum* ed. Elze vir p. 56. Hier nach Fr. X. Kraus, *Borna sotterranea* S. 2 Anm.

<sup>64</sup> *Reumont* a. O. III, 345. - Reumonts Angabe wird bestätigt durch folgende Äusserung, die aus einem Briefe des J Antiquarius an seinen "Bruder" M. Fernus vom 18. Juli 1498 stammt. Antiquarius schreibt: "Dignus fuit, ut elatus (Laetus) in Capitolio .... sepeliretur ad Aram Coeli. *Destinaverat ille tamen sibi aliquando in Via Appia alienum sepulchrum*". *Fabricii Bibl. latina* Vol. VI S. 633.

Christentum gefordert und auch für die Liebesmahle der ersten Christen eine Lanze gebrochen<sup>65</sup>. [- 86 -]

Es ist ja möglich, dass sich Gelehrte finden, die in diesen Äusserungen lediglich Heuchelei erblicken. Aber wie man es mit dem sonst bekannten Charakter ernster Männer wie Laetus und Alberti in Einklang bringen will, dass sie gerade die Grabhallen der christlichen Märtyrer für geeignete Stätten solcher „Verhöhnungen“ ansehen konnten, das lasse ich dahingestellt sein. Nur auf eine Frage wäre eine Antwort allerdings erwünscht. Wie ist die Thatsache zu erklären, dass die römische Kirche des Mittelalters die Kultstätten der ältesten Christenheit nicht nur hat verkommen lassen, sondern sie dadurch unbrauchbar gemacht hat, *dass sie die Katakomben zu Massenbegräbnissen von Pestleichen benutzte* ?<sup>66</sup> Ist das aus Liebe und Verehrung für die ehrwürdigen Gräfte geschehen?

Wenn darin, wie klar am Tage liegt, die Thatsache ihre Bestätigung fand, dass die römische Kirche jede innere Beziehung zu diesen Kultstätten verloren hatte, so kommt in der Anhänglichkeit der angeblichen „Atheisten“ an die verwahrloste Gräberwelt umgekehrt der Umstand zum deutlichsten Ausdruck, dass sie sich in einem näheren Verhältnis zu jenen Märtyrern der ersten Zeiten wussten, als sie sie bei ihren rechtgläubigen Zeitgenossen fanden. Und der Umstand, dass sie nur im Geheimen sich hier zu versammeln wagten, ist vielmehr eine Anklage gegen die, welche solchen Versammlungen den Verdacht „häretischer Schlechtigkeit“ angehängt hatten, als gegen die, die trotzdem hier „aus religiösen Gründen“ zusammenkamen.

Wenn die Gelehrten, welche den „Heiden“ der römischen Akademie eine Verhöhnung und Verunehrung ihrer Kirche vorwerfen, die Geschichte der italienischen Akademien besser kannten, als es der Fall ist, würden sie den Gebrauch der Namen Pontifex und Sacerdos nicht für eine „Frivolität“ halten, sondern ganz erklärlich finden. Denn diese Namen bezeichnen, wenn sie in gewissem Sinne auch ebenso wie andere Bezeichnungen nur Decknamen waren<sup>67</sup>, die *Träger von Ämtern*, die auch in anderen Akademien nachweisbar sind.

---

<sup>65</sup> S. Springer, Bilder aus der neuesten Kunstgesch. I, 287.

<sup>66</sup> Über diese Thatsache s. V. Schultze, Die Katakomben von S. Gennaro etc. Jena 1877 S. 8.

<sup>67</sup> \*) Es war damals eine weitverbreitete Sitte, antike Namen auf gleichzeitige Einrichtungen zu übertragen. So kommt der Name Virgines Vestales zur Bezeichnung von Nonnen aller Art, die Namen Princeps senatus und Senatores für den Dekan und die Mitglieder des Kardinals-Kollegiums, der Name Lupercalia zur Bezeichnung des Karnevals und der Name Dii für die Heiligen vor. "Wie sehr man sich hüten muss, ans dieser *Stilsache* einen voreiligen Schluss auf die ganze Denkweise zu ziehen, liegt .... klar am Tage", sagt Ludwig Pastor (Geschichte der Päpste III, 105).

So gab es z. B. in der Akademie zu Venedig das Amt eines „Presbyter“ (*πρεσβύτερος*)<sup>68</sup> und es wird im Sinne dieses Ausdrucks auch ausdrücklich von den Mitgliedern von „*unserem* [- 87 -] *Priester*“ (*ὁ ἡμέτερος ἱερεὺς*) gesprochen<sup>69</sup>. Darin ist aber nicht der Begriff des römischen Priesters enthalten, sondern es wird lediglich auf die Beziehungen des „Presbyter“ (Altesten) zu Kulthandlungen hingedeutet. Zur Klarstellung der Sache kann der Ausdruck *ἱεροπρεπής* dienen, der in der venetianischen Akademie gebraucht wird<sup>70</sup>. Dieses Wort *ἱεροπρεπής* heisst *ehrwürdig* und wird bei Plato in diesem Sinne verwandt; in dem Zusammenhange, in dem wir es finden, würde es mit Ehrwürdiger zutreffend übersetzt werden. Wenn also das Wort *ἱερεὺς* oder pontifex dem deutschen Worte *Ehrwürdiger* entsprechen würde, so müsste die Steigerung Pontifex maximus auf den Ausdruck *Ehrwürdigster* führen<sup>71</sup>. Da die „Academia Florentina“, welche in jenen Jahrhunderten bestand, in den Quellen auch „Academia magna“ genannt wird, als deren Tochter -Akademie die Academia degli Alterati erscheint<sup>72</sup>, so ist man doch sehr versucht, anzunehmen, dass die Academia romana, an deren Spitze Laetus als Pontifex *maximus* stand, ebenfalls eine Academia magna war, welche Tochter-Akademien besass.

Wie dem aber auch sein mag, so verdienen doch diese und andere Titel und Formen alle Beachtung. Dahin gehört auch die Inschrift, welche den Pomponius als Vatum princeps bezeichnet. Dass wir es hier mit einer, wenn auch verhüllten, so doch im Kreise der Eingeweihten üblichen und verständlichen Bezeichnung zu thun haben, lehrt eine Grabschrift, die nach Laetus Tode Palladius Soranus angefertigt hat. Sie lautet:

Hic jacet exigua Laetus Pomponius urna.  
Cujus honos pulsat utrumque polum.  
Laetus erat Romae vates sublimis et idem  
Rhetor<sup>73</sup>, nunc campis laetior Elysiis<sup>74</sup>.

<sup>68</sup> Firmin-Didot, Aide Manuce etc. Ven. 1875 S. 438.

<sup>69</sup> Firmin-Didot a. O. S. 527.

<sup>70</sup> Firmin-Didot a. O. S. 438.

<sup>71</sup> Auf dieselbe Bedeutung weist der Name Pater sanctissimus hin, der in diesen Kreisen vorkommt (*Gregorovius*, Gesch. der Stadt Rom VII, 578), und wenn, wie Sabellicus berichtet, eine Reihe von Freunden, die Laetus am meisten liebte, ihm den Namen "Vater" gaben, so hängt dies vielleicht ebenfalls mit den Amtspflichten des Pomponius zusammen (Brief an Maurocenus [s. oben]).

<sup>72</sup> A. von Reumont, Beiträge zur ital. Geschichte VI, 225.

<sup>73</sup> Die Namen *Vates* und *Rhetor* beruhen auf uralten Überlieferungen christlicher Vorzeit und wurden ehemals den Inhabern hoher hirten-amtlicher Stellungen gegeben. Merkwürdig ist, dass sie auch in der Verbindung *Vates et Rhetor*, genau wie sie hier vorkommen, bis in das neunte Jahrhundert nachweisbar sind. So schreibt der Bischof von Trier Amalarius Symphorius, der um das Jahr 800 lebte, an Jeremias, Erzbischof von Sens: Charissirao patri et accuratissimo *Rhetori*, Jheremiae, Vati in nostra Jerusalem (Joh. Diaconus, Vita S. Gregorii). Aber schon Jahrhunderte früher wird der Name *Vates* im gleichen Sinne wie Pontifex und Episcopus, wiederholt sogar im Sinne von Pontifex maximus, gebraucht. In einem Gedicht des h. Ildefonsus (geb. 607 zu Toledo) heisst es:

Cruce haec alma gerit geminorum corpora fratrum  
Leandri, Isidori, pariterque ex ordine Vatum.



[- 88 -] Wenn De Rossi Recht hat, dass die Namen Pontifex Maximus und Sacerdos Academiae Romanae "helles Licht über die *geheimen Mysterien* der römischen Akademie verbreiten" — und er hat Recht darin —, so gewinnen doch die Versammlungen in den altchristlichen Tempelhallen eine ganz eigenartige Bedeutung, die der weiteren Aufklärung dringend bedürftig ist

\* \* \*

Einer der Männer, die den Laetus ihren Vater nannten, Petrus Marsus, hat an dem offenen Sarge des Verstorbenen († 9. Juni 1498) vor den „Söhnen und Erben“ des Pomponius eine Rede gehalten, die später ohne Jahresangabe an unbekanntem Orte von einem nicht genannten Drucker mit sehr mangelhaften Typen ans Licht gebracht worden ist<sup>75</sup>.

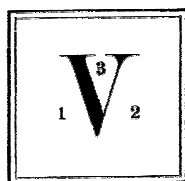
In dieser Rede werden die Beziehungen des Verstorbenen zu der „*sehr ehrwürdigen Sodalität und dem erhabenen Collegium*“, an dessen Spitze Laetus stand, besonders betont. Gleich zu Eingang nennt Marsus den Laetus den "gemeinsamen Lehrer und *Meister*" und den „*weisesten und besten Mann*“, der „unser Führer und Fahnenträger“ gewesen ist. An dieser [- 89 -] Stelle interessiert uns besonders die Schilderung, welche Marsus von den Verdiensten des Pomponius um die Brüderschaft entworfen hat. „Er (Laetus) ist es gewesen (sagt der Redner), der die alten Riten, welche Klugheit und religiöser Sinn eingeführt hatten, die aber durch langdauernden Mangel an Pflege und durch eine Art von Gedankenlosigkeit abgenutzt und gleichsam übertüncht waren, dieser unserer gemeinsamen Heimat durch seinen Fleiss wiedergegeben und nach Kräften vermehrt und verbessert hat, mit dem Erfolge, dass des Romulus Nachkommen in unserem Zeitalter nichts Berühmteres besessen haben, als diese

---

(Weiteres bei *Du Cange*, Glossarium mediae et infimae Latinitatis s.v.) Dieser Gebrauch lässt sich bis ins 12. Jahrhundert verfolgen. Es wäre von Bedeutung, den Gebrauch des Wortes Rhetor (Redner) in dem hier vorwaltenden Sinne zu verfolgen. Der erwähnte Brief des Bischofs Amalarius beweist, dass der Ausdruck in altchristlicher Zeit eine Art Amtsbezeichnung war. Einstweilen habe ich nur feststellen können, dass eine altchristliche Sekte Ägyptens von ihren Gegnern "Rhetorii" genannt wurde (*Du Cange* a. O. s. V.). In späteren Zeiten werden die Akademien merkwürdiger Weise in einigen Ländern direkt als "Redner-Gesellschaften" (Rederijker) bezeichnet. - Übrigens gebraucht auch L. B. Alberti den Ausdruck "Rhetor" in einem eigenartigen Sinn. Vgl. *Janitschek*, L. B. Albertis Kl. kunsttheoret. Schriften. Wien 1877 S. XXV.

<sup>74</sup> Opera Pomponii Lacti. Strassburg, Matth. Schürer 1516.

<sup>75</sup> Petri Marsi funebris oratio habita Romae in obitu Pomponii Laeti. O. O. u. 4 Bl. 4°. (Exemplare sind selten. Von mir ist das Exemplar der Leipziger Univ.-Bibliothek benutzt worden.) Der Titel: Petri Marsi etc. steht am Kopfe der ersten Seite. Dann folgt die erste Zeile mit folgender Initiale:



An den mit 1, 2 und 3 bezeichneten Stellen sieht man drei Rosenzweige mit blühenden Rosen.

sehr ehrwürdige litterarische Sodalitat und dieses erhabenste Collegium" u. s. w.<sup>76</sup> .

Die „alten Riten“, die einst aus ernstestem religiösem Sinn eingerichtet waren, deuten klar und bestimmt auf die Übung von Kulthandlungen hin. Da sie mit der Akademie, deren Blüte durch diese Thätigkeit des Laetus befördert worden sein soll, in Zusammenhang gebracht werden, so wird man doch sehr an die oben besprochenen Titel und die darin enthaltenen Amtspflichten des Laetus erinnert. Der Hinweis auf diese Verdienste des Pomponius ist auch deshalb wichtig, weil er die Annahme widerlegt, dass die Sozietät eine *Schöpfung* des Laetus gewesen sei. Vielmehr waren nach Marsus die Riten, die sie übte, wenn auch reformbedürftig, doch schon so lange vorhanden, dass sie durch ihr Alter gleichsam abgenützt waren und durch die Gedankenlosigkeit der früheren Geschlechter ihre alte Reinheit eingebüsst hatten. Das Alter, das hierdurch bezeugt wird, wird von Marsus noch ausdrücklich, durch die Beiworte bestätigt, die er der „Sodalität“ oder dem „Kollegium“ giebt; denn welchen Sinn hätte es, eine zwanzigjährige Organisation als *ehrwürdig* zu bezeichnen? Das hätte allen Mitgliedern der Akademie, die das lasen, lächerlich erscheinen müssen und wäre am allerwenigsten im Sinne des bescheidenen und wahrhaften Mannes gewesen, den Marsus feiern wollte.

Der Hinweis auf die Wiederherstellung der alten Riten war in seiner Bedeutung wohl nur den Eingeweihten ganz verständlich und sollte es auch sein, und das Gleiche trifft auf andere Ausdrücke zu, die absichtlich mehrdeutig und dunkel gehalten sind. Was soll es heissen, wenn Marsus sagt, dass Laetus, nachdem er die väterlichen Schlösser verlassen, ein „Gast und Schüler“ [- 90 -] (*hospes et discipulus*) des Anacharsis geworden sei? Man weiss, dass der Bruder des Skythen-Königs zu Solons Zeit nach Athen ging, um dort Weisheit zu schöpfen, aber bekannter ist Anacharsis dadurch geworden, dass er, indem er Mitglied des antiken Kultvereins der Eleusinischen Mysterien wurde, sich bei den Seinen im Skythenland dauernd unmöglich machte, auch im Zusammenhang damit sein Loos besiegelte. Da Laetus nicht nach Athen gegangen ist, scheint der Vergleichspunkt nach der anderen Seite hin zu liegen; wie hätte Laetus sonst des Anacharsis „Freund und Schuler“ werden können?

Wir besitzen einen kurzen Bericht über die Rede des Marsus, welchen einer der anwesenden Anhänger des Laetus, Michael Fernus, unter dem 11. Juni 1498 an

---

<sup>76</sup> "Hic (Laetus) *veteres ritus* prudentissime ac religiosissime institutos, verum longa temporum incuria et quadam ingeniorum hallucinatione obsoletos et oblitteratos communi huic patriae sedulitate restituit, proque viribus et auxit et celebravit, *ut gravissima litteratorum sodalitate collegioque augustissimo* nil celebrius hac aetate Romuli posteritas viderit" etc. Das Wort Collegium ist hier unzweifelhaft in dem oft vorkommenden Sinne von *Brüderschaft* gebraucht.

seinen „Bruder“ J. Antiquarius in Mailand gerichtet hat <sup>77</sup>. Fernus bekennt sich als Schüler des Pomponius und fügt hinzu, dass Letzterer ihm auch „Geheimlehren“ anvertraut habe. An der Bahre des Meisters, erzählt Fernus dem „Bruder“, habe Petrus Marsus aus dem Stegreif eine Rede gehalten, die aber doch reich und glänzend gewesen sei. „Laetus (der Heitere), der im Leben stets der »Heitere« genannt sein wollte, war und blieb auch der Heitere in der Todesstunde. Genommen ward er uns als er das 70. Lebensjahr erreicht hatte, am 9. Juni 1498. Am 10. Juni ward sein Leichnam beigesetzt auf der Höhe des Tarpejischen Felsens, wo die Kirche Ara coeli steht, das Haupt bekränzt mit einer *grünen Lorbeerkrone*.“ Am selben Tage habe Marsus gesprochen; eine glänzende Leichenfeier werde vorbereitet <sup>78</sup>. „Erflehe, mein Antiquarius, für ihn das ewige Leben bei dem Bildner und Erbauer des Alls und dem *höchsten Baumeister der Welt* <sup>79</sup>, zu dem er jetzt gewisslich heimgegangen ist. Denn unter den weitbekannten Strebungen seines Lebens tritt die besonders klar hervor, dass er den höchsten Schöpfer über alles liebte . . . zum gottergebenen Tode oder vielmehr zum *Leben* in der Ewigkeit hat er sich stets auf das gewissenhafteste vorbereitet“ <sup>80</sup>. So lebte und starb der „Atheist“ Pomponius - Laetus.

\* \* \*

[- 91 -] Erst nachdem wir von den Zusammenkünften der Akademiker in den bilderreichen Hallen der Katakomben Kenntnis haben, können wir auch eine andere Andeutung in der Leichenrede des Petrus Marsus verstehen. "Laetus hat", so erzählt Marsus in etwas dunklen Worten, „weder Zeit noch Geld gespart, um für den römischen Ruhm wie für die Ehre unserer Akademie zu sorgen und um es endlich dahin zu bringen, dass die durch Bescheidenheit ausgezeichnete und in dem Studium der schönen Künste frohe römische Jugend, für deren Unterweisung und Sittsamkeit er mit der Liebe eines Vaters Tag und Nacht besorgt war, jenes Lyceum Attikas und jene bildgeschmückten Haine der Akademie, das Museum des Ptolemaeus und jene buntbemalte Säulenhalle, die ebenso durch die Mannigfaltigkeit der Gemälde wie durch einen Ernst, der der Stoa entsprach, berühmt war und alle übrigen derartigen einst gefeierten Anstalten wenig oder gar nichts vermissten“ <sup>81</sup>. Die Anspielung auf die

<sup>77</sup> *Mich. Ferni, Mediolanensis, Julii Pomponii Elogium historicum*. Abgedruckt in Joh. Alberti Fabricii Bibliotheca latina. 1858/59 Tom. VI S. 631 ff. Der Brief ist datiert : Ex urbe desolatissima III. Id. Junii MCCCCXGVIII. Dazu vergl. die Antwort des Antiquarius a. O. S. 633.

<sup>78</sup> A. O. S. 632.

<sup>79</sup> Über diesen Ausdruck vergl. das, was wir oben S. 80 über seine Bedeutung im Sinne der Platoni ker gesagt haben.

<sup>80</sup> "Roga, mi Antiquari, vitam illi aeternam *apud Coeli fabrum mundique summ um artificem*, ad quem certo Laetus ille evolavit. Nam inter clarissima vitae illius consilia illud perspicuum, quod summum semper creatorem unice dilexit .... Ad religiosissimam mortem, immo vero vitam sempiternam religiosissime se composuit" (a. O. S. 631).

<sup>81</sup> \*) Die etwas dunkle Stelle, die in dem mangelhaften Drucke offenbar auch nicht einmal genau wiedergegeben ist, lautet folgendermassen : "Laboribus et pecuniis pro facultate non parcens, ut Romanae gloriae pariter et

„Säulenhalle“ ist für den, der die Zusammenhänge kennt, an sich ja ziemlich durchsichtig. Sie gewinnt aber dadurch volles Licht, *dass der Ausdruck Säulenhalle — Stoa oder Porticus — auch sonst im Kreise der Eingeweihten gebräuchlich war, um damit sowohl die Versammlungsorte der Akademie wie diese selbst zu bezeichnen.*

Johann Jovianus Pontanus († 1503) hat uns ein Gespräch hinterlassen, das er zu Ehren des verstorbenen Hauptes der neapolitanischen Akademie, des Antonius Panormita († 1471), „Antonius“ genannt hat <sup>82</sup>. Natürlich hat Pontanus hier den Schleier, der über den Formen und den Zielen der Akademie lag, ebenso nur in Ausserlichkeiten enthüllt wie Petrus Marsus, aber zu diesen gehört die für uns im Zusammenhang mit den besprochenen Aufzeichnungen wichtige Tatsache, dass auch die Akademie zu Neapel sich in einem „Portikus“ zu versammeln pflegte. Pontanus sagt über die Beschaffenheit dieses Portikus vorsichtigerweise weiter nichts, als dass der „Ort einer solchen Versammlung — es ist vorher von den Zusammenkünften vieler und berühmter Männer die Rede gewesen — wohl würdig war“ <sup>83</sup>, und dass derselbe [-92 -] an der Via Capuana lag. Zweifellos sind auch hier die Bruder in einer der unterirdischen Säulenhallen der Katakomben zusammengekommen, die an dieser Strasse lagen. Der gleiche Gebrauch, die Akademie von ihrem Versammlungsorte her als „Porticus“ zu bezeichnen, ist in Norditalien um 1500 nachweisbar; denn Aldus Manutius nennt jene Akademie, an deren Spitze Fürst Alberto von Carpi stand und der Aldus selbst angehörte, in einem Briefe auch „Porticus“ <sup>84</sup>.

Dieser höchst eigentümliche Sprachgebrauch tritt in seiner Bedeutung erst dann in das rechte Licht, wenn man weiss, *dass die Namen Portikus und Stoa zur Bezeichnung der altchristlichen Felsentempel und Grabhallen viele Jahrhunderte hindurch nachweisbar sind.* Wir besitzen eine altchristliche Grabinschrift in griechischer Sprache, die in der Übersetzung also lautet:

"Hier in diesem unterirdischen Grabesraume mir eine Ruhestätte zu schaffen, habe ich als Gabe dem Grabeswächter und dem Steinmetzen (*φύσσορι*) zehn Denare bestimmt. Ich bitte aber bei der Allgegenwart Gottes, weder in der Säulenhalle (*στοαῖς*) noch in dem Garten (*κήπω*) einen Sarkophag aufzustellen oder eine Leiche beizusetzen ausser

---

honorum academiae nostrae consuleret efficeretque tandem, ut praetextato pudore insignis et laeta bonarum artium studiis Romana pubes, cujus eruditioni ac pudicitiae paterna caritate dies noctesque prospexit, *Atticum illud Lyceum et academiae illustrata nemora et Ptolemaeum* (scil. Museum Ptolemaei) et *Poecilen* (d. h. die Stoa Poikile in Athen), non magis picturarum varietate, quam stoico supercilio illustrem et caetera id genus celebrata quondam monumenta parum vel nihil desideraret."

<sup>82</sup> Pontani Opera. Venet. 1518. II, 68.

<sup>83</sup> Der Portikus Antoniana sei "sane dignus tali conventu locus" lautet die Antwort auf die Frage eines "Hospes Siculus": Quaenam, quaeso bone civis, Antoniana Porticus?

<sup>84</sup> A. Firmin-Didot, Aide Manuce et Phellénisme à Venise. Ven. 1875. S. 146. Es ist hier *nicht* die sog. Neacademia des Aldus gemeint.

denjenigen zwei Sarkophagen, die von Anfang an in Aussicht genommen waren" <sup>85</sup>

In ähnlicher Weise nennt Aurelius Prudentius (348 — 405) in der Hymnen-Sammlung, die er unter dem Namen Peristephanon herausgegeben hat, die unterirdischen Gänge und Hallen der altchristlichen Katakomben Porticus. Und dieser Gebrauch lässt sich dann bis tief, in die christlichen Zeiten hinein verfolgen. In einer Handschrift des 9. oder 10. Jahrhunderts, welche eine Beschreibung der römischen Katakomben und der Märtyrergräber enthält, wird das Cömiterium der Petronella „*Porticus Petronellae*“ und das des h. Andreas „*Porticus S. Andreae*“ genannt. <sup>86</sup>

Um diese Bezeichnung zu verstehen, muss man die Anlage der Katakomben kennen und sich gegenwärtig halten, dass die „*Coemiteria fratrum*“ (wie sie gelegentlich in der Sprache der ältesten Christen heissen <sup>87</sup> in Syrien wie in Ägypten, in Griechenland wie in Italien, in Südfrankreich wie am Rhein eine auf- [- 93 -] fallende Verwandtschaft zeigen <sup>88</sup>, eine Verwandtschaft, die darauf schliessen lässt, dass sie von einer Körperschaft gebaut worden sind, die für die Herstellung dieser Kult- und Begräbnisstätten *fest*e und *geheiligt*e Regeln besessen hat.

Von der „*Area sepulturae*“, d. h. von der Oberfläche aus, unter welcher die Gräberstadt sich befand, führte zunächst eine Treppe zu dem Eingang der unterirdischen Gänge und Gemächer. Diese Eingänge besaßen entweder (wie z. B. in Syrien) die ausgebildete Form einer antiken Tempel -Fassade mit zwei Säulen, Epistyl und Dach <sup>89</sup> oder wenigstens zwei das Thor flankierende Säulen <sup>90</sup>, d. h. Formen, die dem antiken Portikus entsprachen <sup>91</sup>. Von dieser Säulenhalle aus führte eine unterirdische Treppe direkt oder mittelbar in eine oder mehrere *Vorhallen*, die zum Vollzuge von feierlichen Handlungen dienten und in lateinischer Sprache *Schola* genannt zu werden pflegten <sup>92</sup>. Von hier aus

<sup>85</sup> Victor Schultze, Die Katakomben. Lpz. 1882. S. 81. - Dass der Name *στώα* (*στώων*) in altchristlichen Inschriften dem Namen Porticus entspricht, bestätigt Fr. X. Kraus, Realencyklopädie der christlichen Altertümer. II, 793.

<sup>86</sup> De Rossi, Roma Sotterranea cristiana I, S. 138 f.

<sup>87</sup> Coemiterium *τῶν ἀδελφῶν* (= Christianorum). De Rossi, Inscript. Christianae II, 1, S. 367 u. 387.

<sup>88</sup> V. Schultze, Die Katakomben. Die altchristlichen Grabstätten. Ihre Geschichte und ihre Monumente. Lpz. 1882. S. 57 ff.

<sup>89</sup> S. Victor Schultze, Die Katakomben. Leipzig 1882. S. 80. (Abbildung des Eingangs zu den Grabstätten von Moudjeleia.)

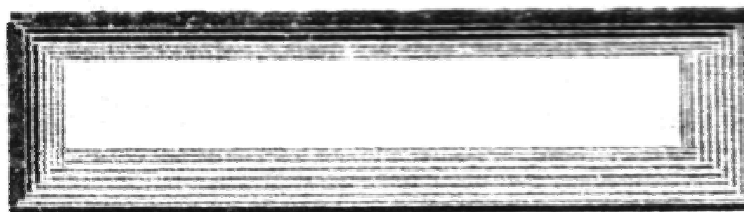
<sup>90</sup> Ob die abgebrochenen Säulen, welche der Eingang zur Grabkammer (Krypta) der Lucina zeigt (De Rossi, Roma sott. crist. Vol. I. Tav. I), der Rest einer alten Tempel-Fassade sind, scheint unsicher.

<sup>91</sup> Porticus ist nach Isidor Or. 15, 5 = quasi porta.

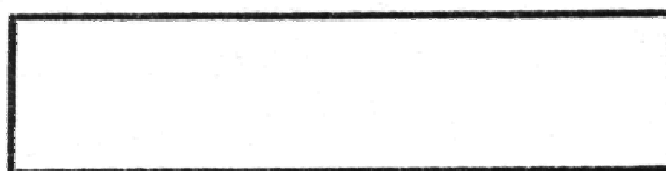
<sup>92</sup> Danach ergibt sich etwa folgendes Bild:

liefen breite Haupt-Galerien in die Felsen hinein, die oft durch Säulenpaare in gleiche oder ungleiche Abteilungen zerlegt waren <sup>93</sup>. In gewissen Abständen führten dann meist schmalere Seiten-Galerien rechts und links in die Felsen, die oft in breiteren *Kammern* (Krypten) endeten <sup>94</sup>. Auch in diesen Hallen und Kammern, die meist in der Form länglicher Vierecke angelegt waren, sind Säulenordnungen mit Epistyl noch heute nachweisbar.

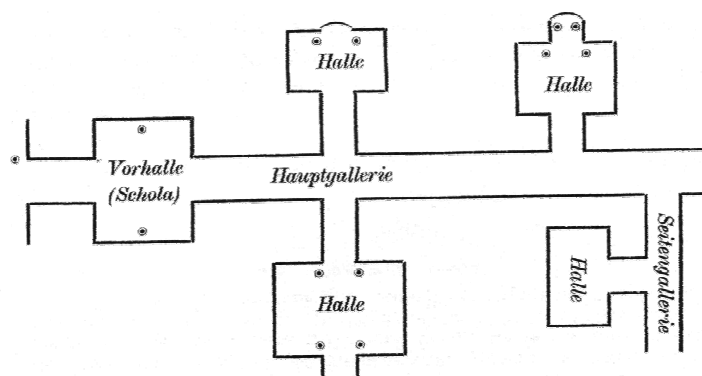
[- 94 -] In die Seitenwände der Gallerien (und später bei mangelndem Raume auch in den Kammern) sind Plätze zur Unterbringung der Leichen eingehauen, die nach vorn stets folgende Gestalt zeigen:



Man nannte diese Gräber Loci und dieser Name ist dann in gleichem Sinne wie der Name Porticus, d. h. zur Bezeichnung der gesamten Anlagen mit Begräbnisstätten, Vorhallen, Gallerien und Krypten in Gebrauch gekommen. Auf altchristlichen Inschriften, die uns erhalten sind, wird nach dem Zeugnis von F. X. Kraus, der heute zu den besten Kennern dieser Dinge gehört, das Wort Loci im Sinne von Cömeterium oder Grabhalle häufig durch das Zeichen



oder auch durch den Anfangsbuchstaben L ersetzt <sup>95</sup>.



<sup>93</sup> Schultze a. O. S. 57 ff.

<sup>94</sup> Schultze a. O. S. 306.

<sup>95</sup> F. X. Kraus, Realencyklopädie der christl. Altertümer. II, 338.

In dem Masse, wie allmählich der Name Portikus veraltete, kam in späterer christlicher Zeit das Wort *Loggia* an seiner Stelle in Übung. Es ist für den Zusammenhang der einst darin enthaltenen Begriffe bezeichnend, dass in der italienischen Sprache des Mittelalters und bis in die neueren Zeiten der Name *Loggia*, der seiner Wurzel nach dem Worte *Locus* (*Loci*) entstammt, eine *Säulenhalle* oder ein *Säulen-Thor* bezeichnet. In der Sprache der Architekten und Steinmetzen wurde das Wort *Porticus* allmählich durch den Ausdruck *Loggia* verdrängt und man weiss, welche Bedeutung der letztere allmählich gewonnen hat.

Schon im 16. Jahrhundert waren es die Loggien der vornehmen Bürgerhäuser, welche die örtlichen Mittelpunkte für die *Sozietäten*, *Compagnien* und *Brüderschaften* wurden<sup>96</sup>. Die allmähliche Verwendung der Ortsbezeichnungen *Porticus*, *Loci* und *Loggia* für die Gemeinschaft, die sich dort versammelte, ergab sich ganz von selbst. Wie das Wort *Schola*, das ursprünglich nur die Vorhalle der Katakomben bezeichnete, allmählich die „*Collegia fratrum*“ bedeutete, die sich darin versammelten, so ist das gleiche auch mit den oben besprochenen Ortsbezeichnungen der Fall gewesen, nur mit dem Unterschied, dass die Namen wie die dafür [- 95 -] üblichen Zeichen<sup>97</sup> *innerhalb der „Collegien“ sich fortpflanzten und in dem hier in Rede stehenden Sinne eine Art von Geheimnamen geblieben zu sein scheinen.*

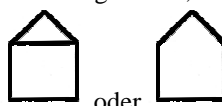
\* \* \*

Wir haben oben gesehen, dass die Massregeln, die Paul II. wider die Akademie ergriff, sich nicht als wirkungsvoll erwiesen hatten; thatsächlich hielt dieselbe Akademie, die im Jahre 1468 unter Androhung schwerer Strafen für aufgelöst erklärt worden war, nach Ausweis unserer Katakomben - Inschriften noch im Jahre 1475 unter Leitung ihres „ehrwürdigsten Meisters“ in ihrer früheren Form und Verfassung zusammen.

Der Kardinal Francesco della Rovere, der am 9. Aug. 1471 den päpstlichen Thron als Sixtus IV. bestiegen hatte, schlug, vielleicht belehrt durch die Erfahrungen seines Vorgängers, einen anderen Weg ein, um das gleiche Ziel zu erreichen. Als bald nach seinem Regierungsantritte taucht die Akademie, die bis dahin aus der Öffentlichkeit verschwunden war, wieder auf und zwar diesmal

<sup>96</sup> *Alfr. V. Reumont*, Zur Geschichte der Akademie der Crusca in Beiträgen zur ital. Geschichte. Bd. VI (Berlin 1857) S. 144.

<sup>97</sup> Auch für den Namen *Porticus* ist ein Zeichen üblich gewesen, nämlich



wie wir später gelegentlich nachweisen werden.

unter offener Beförderung und Begünstigung des Papstes. Aber während früher die Feste und Sitzungen im Stillen gehalten worden waren, fanden sie jetzt unter kirchlichem Pomp statt, und während früher nie Bischöfe als Mitglieder genannt werden, bestand jetzt die Akademie zum erheblichen Teil aus hohen kirchlichen Würdenträgern. An dem Festmahl, das am 21. April 1483 in der Akademie zur Feier des Gründungstags der Stadt Rom stattfand, nahmen nicht weniger als sechs Bischöfe und eine grosse Zahl von Priestern der römischen Kirche teil. Es war ein vollständiger Umschwung eingetreten: während die alte Akademie verfolgt worden war, erhielt die neue wertvolle Privilegien und Vorrechte, besonders das Recht, Doktoren zu ernennen und den Dichterlorbeer zu verleihen, und ihre Mitglieder, darunter selbst solche, die einst wegen ihrer Zugehörigkeit im Gefängnis gesessen hatten, erfreuten sich päpstlicher Beförderung und Auszeichnung<sup>98</sup>.

[- 96 -] Auf diesem Wege gelangte auch der früher als „Verschwörer“ verhaftete und in Ketten durch die Strassen geschleppte Laetus zu hohen Ehren. Er liess es sich gefallen, wusste es aber, wie Petrus Marsus sagt, einzurichten, dass er nach wie vor die Freiheit sich wahrte, „zu der er geboren war“, und dass er „heftigen und trügerischen Schicksalswendungen jeden Zugang zu seiner Thür versperrte“<sup>99</sup>. Er setzte seine uns bekannte bedürfnislose Lebensweise fort<sup>100</sup>, und „Niemandem schadend, wusste er Allen durch Wort und That, durch Rat und Trost nützlich zu sein“.

Mit Recht sagt Jacob Burckhardt, dass Jeder gern bei einem so „anmutigen und versöhnlichen Lebensbilde“ verweilen müsse, der sich damit beschäftige<sup>101</sup>. Das hinderte aber nicht, dass bei den Unruhen, die unter Sixtus IV. die Stadt heimsuchten, unbekannte Räuber das Haus des alten Mannes überfielen und ausplünderten. Da seine Manuskripte verschwanden — sonst war ja nichts bei ihm zu holen — war Laetus tief gebeugt und die Teilnahme war bei seinen

<sup>98</sup> Es scheint, dass mit Zustimmung der "Platoniker" einige harmlose Bräuche, die früher im Stillen geübt wurden, jetzt vor der Öffentlichkeit stattfanden und zwar unter Anpassung an die religiösen Volks Vorstellungen des Katholicismus. Unter den altchristlichen Bildern der Katakomben spielt die betende Frauengestalt (gekrönt wie eine Königin), welche nicht die Jungfrau Maria darstellt - sie ist den Archäologen unter dem Namen der Orans (Beterin) bekannt - eine grosse Rolle. Es ist die Symbolisierung der Weisheit oder der Liebe. Jetzt erscheint diese Frauengestalt auch in der Öffentlichkeit und vor ihr versammelte Laetus die römische Jugend „*ut eos verae sapientiae initium edoceret*". Merkwürdig ist dabei, dass der Volksmund in ihr "sacratissimae virginis matris venerandam imaginem" erkannte, dass aber Laetus sie *Quirinalis Panagia* (Marsus, Orat. fun.), also in mehrdeutigem Sinne, nannte. Dass hier allerlei Hüllen und Verhüllungen mitspielen, ist zweifellos, aber es ist schwer, heute darüber zur Klarheit zu gelangen. - Jacopo Sannazaro nennt zu Anfang seines Gedichtes über die Geburt Christi die Maria in ähnlich doppelsinniger Weise die "*Königin der Götter*", Pietro Bembo nennt sie "strahlende Nymphe".

<sup>99</sup> Laetus ... prudenter evitavit, ut ea libertate, ad quam natus erat, fruere et aditum omnem violentis ac fallacibus fortunae ictibus precluderet. P. Marsus, Oratio funebris a. O.

<sup>100</sup> Als Laetus gestorben war, schreibt J. Antiquarius an seinen "Bruder" M. Fernus über Laetus : "Totam gloriae suppellectilem ex paupertate quaesivit; nec praeterquam annos septuaginta suum quicquam putabat". J. A. Fabricii Bibl. latina 1858/50 Vol. VI S. 633

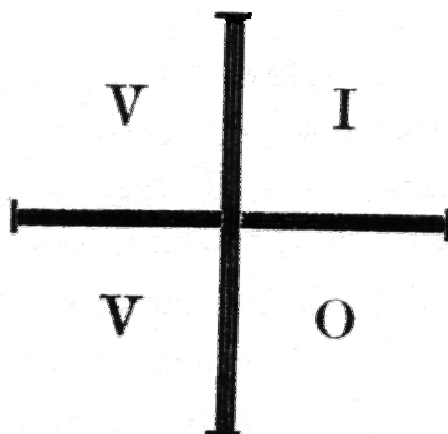
<sup>101</sup> Burckhardt, Die Kultur der Renaissance in Italien. Lpz. 1877. I, 319.



Freunden gross. Dass wir von dem fleissigen Gelehrten nur geringe Bruchstücke litterarischer Thätigkeit besitzen, wird auf jene Plünderung zurückgeführt Es ist nicht einzusehen, welchen Vorteil sich die Diebe von diesem Überfall versprechen konnten <sup>102</sup>.

Noch einmal ging er, und zwar mitten im Winter, zu unbekanntem Zwecke über die Alpen. Zurückgekehrt, setzte er seine Lehrthätigkeit ungestört und unter starkem Zudrang fort, [- 96 -] wie denn z.B. auch *Conrad Celtes* <sup>103</sup> und *Conrad Peutinger* zu den Füßen des „Ehrwürdigsten“ und „Weisesten“ gesessen haben. Als er am 9. Juni 1498 die Augen schloss, sandte sogar Alexander VI. seine Höflinge zu der Leichenfeier, die mit allen kirchlichen Ehren gehalten wurde.

Auf seinen Grabstein setzten die Freunde folgende Zeichen:



Geheimnisvoll für den, der die Symbolik der Akademien nicht kennt, sind sie für denjenigen wohl zu deuten, der darin einige Erfahrung besitzt.

\* \* \*

Die Entwicklung, welche die offiziell anerkannte Akademie — sie erscheint alsbald in den Akten als „*Academia di storia ed archeologia*“ und erhielt damit einen Zusatz, den die frühere Bruderschaft nicht kannte — vor und nach dem Tode des Laetus nahm, ist deshalb beachtenswert, weil sie sich anderwärts in gleicher Art in späteren Jahrhunderten öfter wiederholt hat

<sup>102</sup> Als dem Humanisten Codrus Urceus, Professor in Bologna, der sich durch seine Kämpfe mit den Theologen bekannt gemacht hatte, einst, als er nicht zu Hause war, seine fertigen Manuskripte verbrannten, machte sich sein Zorn in Ausdrücken Luft, die andeuteten, dass er seine Feinde dafür verantwortlich machte; es ist kaum zu glauben, dass solche Dinge wirklich vorgekommen sind. Vgl. Codri Urcei Opera, Vorrede.

<sup>103</sup> Im Jahre 1486 war Conrad Celtes in Rom und unterhielt hier innigsten Verkehr mit Pomponius Laetus und den übrigen Mitgliedern der Akademie (*Aschbach*, Conrad Celtes, S. 88 f.).

Wie Sixtus IV., so hielten es späterhin andere kirchliche und staatliche Mächte für zweckentsprechend, die bis dahin freien Sozietäten, die sie vorfanden, unter ihren Schutz und unter ihren Einfluss zu stellen. Da die wissenschaftlichen Interessen, welche überall den Akademien zugleich am Herzen lagen, unter diesem Schutz vortrefflich zu gedeihen pflegten, so ist es ganz erklärlich, dass beide Teile, die Protektoren wie ihre Schützlinge, bei dieser Wendung in gewissem Sinne ihre Interessen gewahrt sahen. Indessen ging hier so wenig wie später die unzweifelhaft vielfach vorhandene Annahme in Erfüllung, dass mit der Einrichtung der privilegierten Akademien die Thätigkeit der ehemaligen freien Akademien aufhören werde. Unabhängig denkende Männer wie Laetus und Andere, die länger als ein Menschenalter für die Brüderschaft in ihrer alten Form gewirkt und gelitten hatten, liessen so leichten Kaufs von ihren Idealen und Zielen sich nicht abbringen.

[- 98 -] Das Band, das die Bruder umschloss, war ja keineswegs durch irgend welche vorübergehende Zwecke oder Interessen, sondern durch dauernde Lebensgemeinschaft geknüpft; ja, wir begegnen sogar Äusserungen von Mitgliedern, welche den Bund als eine Gemeinschaft betrachten, die den Tod überdauere. Es kam hinzu, dass eine „Akademie der Wissenschaften“ wohl die gelehrten Mitglieder in ihrem Schosse vereinen konnte, dass aber alle die anderen Angehörigen der alten Akademie sich von der neuen ausgeschlossen sahen.

Es ist ein Grundirrtum, der noch heute meist bei der Beurteilung der älteren platonischen Akademien obwaltet, wenn man annimmt, dass dieselben lediglich aus litterarisch thätigen Leuten bestanden hätten. Vielmehr wissen wir schon aus den Kämpfen, die Gemisthos Plethon mit seinem Gegner Gennadios führte, dass zu des ersteren nächstem Freundeskreise auch Männer gehörten, die letzterer geradezu als geringe Leute bezeichnete, und von jeher haben viele Beurteiler des Humanismus in gleichem Sinne mit einer Art von Vorwurf behauptet, dass seine Wortführer „die Schranken der Stände niederzureissen kein Bedenken getragen hätten“. In der That umfasste die Brüderschaft Könige wie *Alfonso* von Neapel, Fürsten wie die *Medici*, vornehme Geschlechter wie die *Pico* und die *Carpi* und Patrizier wie die *Alberti*, dabei aber auch einfache Gelehrte, Poeten, Baumeister, Bildhauer und Steinmetzen, ja Männer ohne Vermögen und uneheliche Söhne wie Leonardo de Vinci und Andere, die lediglich den Wert ihrer Persönlichkeit mitbrachten. Wie hätten alle diese in einer „Akademie der Wissenschaften“ Platz finden können?

Immerhin erreichten die klugen Prälaten wenigstens *einen* Erfolg: der Name „Akademie“, der jetzt eine halb kirchliche Anstalt bezeichnete, fing an, zur Bezeichnung der alten Sodalitäten und Collegien unbrauchbar zu werden. Jedenfalls musste den Männern, die beiden Akademien angehörten, der

Unterschied sehr stark zum Bewusstsein kommen, und es ist in dieser Richtung bezeichnend, dass Aldus Manutius der Ältere, als er gegen Ende des 15. Jahrhunderts nach dem Vorbild der päpstlichen eine von der Republik Venedig privilegierte „Akademie“ begründete, den Namen „*Neakademie*“ zur amtlichen Anwendung zu bringen suchte, ohne freilich damit dauernden Erfolg zu erzielen.

Man soll die Wandlungen, die hiermit begannen, nicht gering schätzen: ein alter, geschätzter Name ist für jede Gemeinschaft ein Besitz von unvergleichlichem Werte, ein Besitz, in dem sich ihre ganze Geschichte gleichsam verkörpert und zusammenfasst. Wo eine Gemeinschaft gezwungen ist, einen solchen Besitz aufzugeben, erleidet ihre Überlieferung sehr leicht eine völlige *Verdunkelung*, ja oft eine Unterbrechung, die den Einblick in ihre wahre Geschichte späteren Geschlechtern ausserordentlich erschwert und allerlei Entstellungen Thür und Thor öffnet.

[ - 99 - ] Unter den Verhältnissen, wie sie sich durch die kluge Politik der Päpste gestalteten, war der Tod des Laetus zwar nicht für die offizielle, aber für die geheime Akademie eine grosse Gefahr. Ob es den Brüdern gelang, einen Ersatz zu finden? In den neunziger Jahren des 15. Jahrhunderts hatte sich in Rom ein reicher Litterat, der Gedichte in der Volkssprache verfasste, niedergelassen und eine Besetzung an der Stelle erworben, wo einst die Gärten des Sallust gelegen hatten. Es war *Angelo Coluzzi* aus Sesi (geb. 1467), der bis dahin in Neapel als unabhängiger Mann gelebt hatte. Die Freundschaft, die ihn mit Joh. Pontanus und Sannazaro verband, lässt mit Sicherheit auf seine Zugehörigkeit zu deren Kreise schliessen, der seinen Mittelpunkt in der „*Academia Antoniana*“, bzw. „*Pontana*“ zu Neapel besass. Dieser „*Poet*“ wurde nach Laetus' Tode das Haupt der Akademie und zwar, wie es scheint, beider „*Akademien*“, der päpstlichen wie der freien. Jedenfalls wissen wir, dass er ebenso wie Laetus in seinem Hause ein „*Museum*“ besass mit Bildern, Inschriften u. s. w., dass bei ihm akademische Sitzungen und Gastmahle stattfanden u. s. w. Coluzzi wurde späterhin von der Kurie in ihr Interesse und in ihren Dienst gezogen, und wir wissen nicht, wie lange er († 1537) an der Spitze der römischen Akademie geblieben ist.

Die tiefgreifenden Veränderungen und Erschütterungen, welche in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wie im ganzen Abendlande so auch in Italien vor sich gingen, haben die Geschicke der freien Akademien in ungünstiger Weise beeinflusst, und bei der Zurückdrängung, die sie erfuhren, ist es heute sehr schwierig, ihre stille Wirksamkeit geschichtlich zu verfolgen.

Sicher ist nur, dass die Inquisitoren sie in den Zeiten der grossen religiösen Bewegung als Sitze und Herde der Reformation betrachteten und behandelten

und dass Papst Paul III. († 1549) von den gleichen Gesinnungen wie Paul II. gegen gewisse Akademien erfüllt war. Es ist in dieser Beziehung sehr charakteristisch, dass eine der berühmtesten reformatorischen Schriften Italiens „Die Summe der h. Schrift“ (Sommario della Sacra Scrittura), die um 1535 in Italien weit verbreitet war, nach dem Urteile der Inquisition aus den Kreisen der Akademien stammte, wie sie denn thatsächlich innerhalb der Akademie der Grillenzoni in Modena um 1537 Verteidiger fand <sup>104</sup>.

„Der freie Geist, sagt Alfred von Reumont <sup>105</sup> in seiner Geschichte der Akademie der Crusca, der einst die Rats Versammlungen der republikanischen Kommunen belebt und in den Loggien der vornehmen Bürgerhäuser nur zu häufig das Vorspiel des [- 100 -] Clubbistenwesens späterer Jahrhunderte gegeben hatte, suchte neuen Spielraum“ und hatte ihn in den „Compagnien“ und „Akademien“ gefunden.

Thatsächlich waren die Mitglieder der letzteren, obwohl stark bedrängt und zu allerlei Anpassungen genötigt, fortgesetzt nach der Art fleissiger Bauleute thätig, und die Nachrichten, welche wir von der „Compagnie zur Kelle“ zu Florenz aus den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts besitzen, beweisen, dass die Brüder bei ihren Versammlungen „in abito di muratori“, im Kleide von *Maurern*, d. h. mit Schurzfell und Kelle bekleidet waren <sup>106</sup>.

Diese Sozietäten der „Muratori“, die in den Loggien wohlhabender Mitglieder ihre Arbeiten und Versammlungen mit Brudermahlen abhielten und die unter sich drei Grade besaßen, stehen zu den Akademien in sehr nahen Beziehungen.

Zu den letzteren gehört unter vielen andern die Akademie der Crusca, in deren Listen (ebenso“ wie bei andern Akademien) auch viel Deutsche erscheinen. Am 21. Juli 1600 wurde hier Fürst Ludwig von Anhalt aufgenommen, der seit 1617 der Begründer der Akademie des *Palmbaums* geworden ist. Die Geschichte dieser fälschlich sogenannten „Sprachgesellschaften“ kann als bekannt gelten <sup>107</sup>.

---

<sup>104</sup> Näheres über diese Sache bei *K. Benrath*, Die Summa der Heiligen Schrift. Lpz. 1880. S. IV ff.

<sup>105</sup> Beiträge zur ital. Geschichte VI (Berlin 1857) 8. 144.

<sup>106</sup> Näheres hierüber bei *Keller*, Zur Geschichte der Bauhütten etc. in den M.H. der CG 1898, S. 40 ff.

<sup>107</sup> Vgl. *Keller*, Comenius und die Akademie der Naturphilosophen des 17. Jahrh. M.H. der CG. 1895, S. 1 ff.

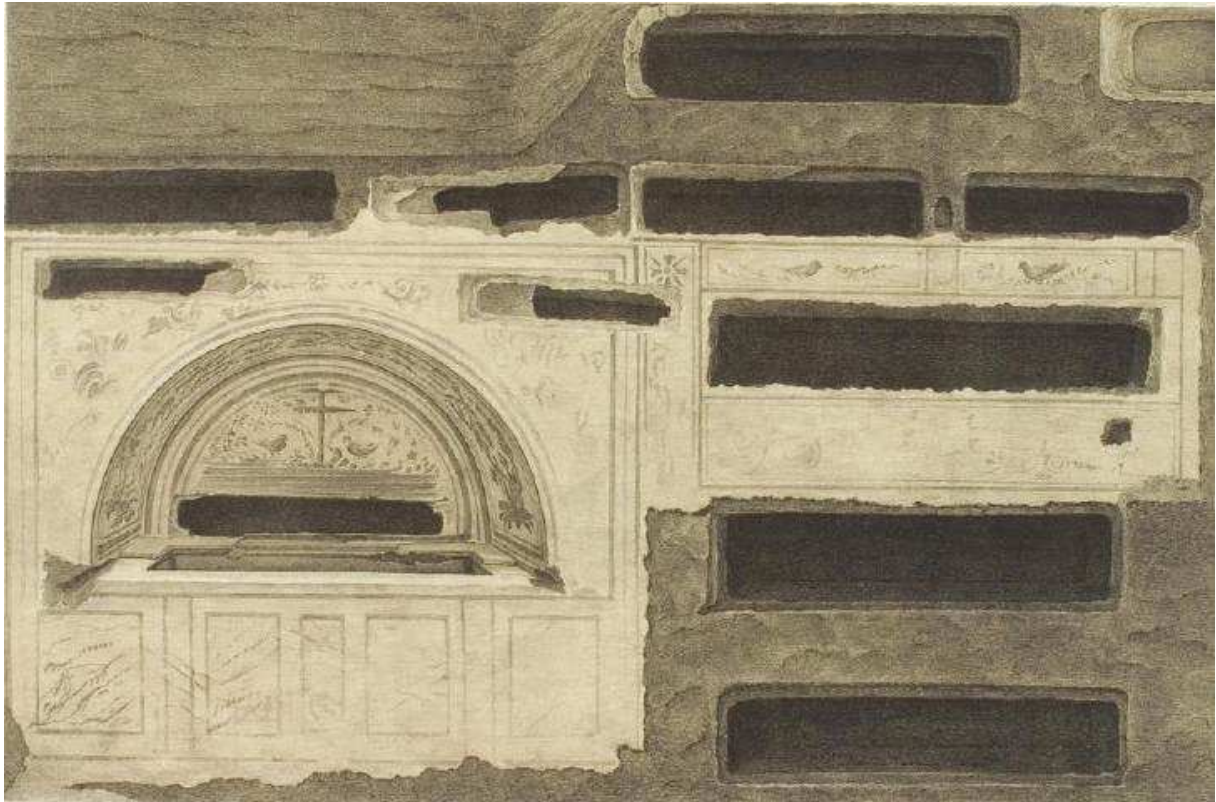
## Anhang:



Katakomben in Rom

Aus: Giovanni Battista DeRossi, "La Roma sotterranea cristiana" Verlag Cromo-Lit.  
Pontificia, Rom 1877, Band 3.1 Tafel IX





Katakomben in Rom

Aus: Giovanni Battista DeRossi, "La Roma sotterranea cristiana" Verlag Cromo-Lit.  
Pontificia, Rom 1877, Band 3.1 Tafel XI

**Ludwig KELLER**, Archivar und Freimaurer-Historiker, \* 28. März 1849 in Fritzlar, † 9. März 1915 in Berlin, studierte alte Geschichte an den Universitäten Leipzig und Marburg und schloß sein Studium mit einer Dissertation ab. Nach Tätigkeit am Staatsarchiv Marburg wechselte er zum 1. Okt. 1874 an das Königliche Staatsarchiv Münster i. W., das er von 1881 bis 1895 als Direktor leitete. Danach wechselte er an das Geheime Staatsarchiv Berlin, wurde im Jahr 1900 zum "Geheimen Archivrat" ernannt und blieb dort bis zu seinem Tod im Jahr 1915. Während seiner Zeit in Münster widmete sich Keller religionsgeschichtlichen Studien und untersuchte speziell die Menschheitsgeschichte bezüglich Sekten, Sozietäten, Orden und Geheimbünden. Auch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden verstärkt Vereine, Gesellschaften und Verbände gegründet, um gleichgerichtete Interessen programmatisch vertreten und durchsetzen zu können. So war Keller maßgeblich an der Gründung der "Berliner internationalen Comenius-Gesellschaft" zur Pflege der Wissenschaft und Volkserziehung am 10. Okt. 1891 beteiligt, die an historisch-pädagogischem Gedankengut anknüpfte und im Sinne einer allgemeinen "Volkserziehung", ihrer Pflege und Umsetzung ein entsprechendes pädagogisches Handeln praktizierte. Als ordentliches Mitglied in den Pegnesischen Blumenorden wurde Keller am 12. 10. 1894 aufgenommen. Dieser 1644 gegründete Nürnberger Dichterbund, dessen Name sich von dem Nürnberg durchziehenden Fluß Pegnitz ableitet, ist die einzige heute noch bestehende barocke Dichtervereinigung. Kellers Forschungen berührten in ihrem Zuschnitt auch die Freimaurerei und ihre Vorläufer, was ihn diesem Bruderbund zuführte. Er wurde am 3. Juni 1897 als Lehrling in die der christlichen Großloge von Preußen, genannt "Royal York zur Freundschaft", angehörenden Johannes-Freimaurerloge "Zur Eintracht und Standhaftigkeit" in Kassel aufgenommen, am 8. Dez. 1898 zum Gesellen befördert, am 16. März 1899 zum Meister erhoben und im gleichen Jahr in der zur gleichen Großloge gehörenden Loge "Urania zur Unsterblichkeit" in Berlin angenommen. In der Großloge wurde er bereits am 24. Jan. 1901 in das Amt des "Großredners", am 15. Sept. 1902 in das Amt des "Zugeordneten Großmeisters" gewählt. Zuletzt hatte Keller das Amt des Obersten Meisters im Engbund des innersten Orients inne. Seine Forschungsergebnisse über geheime Gesellschaften, Akademien, Sprachgesellschaften und die Reformation blieben nicht unangefochten. Auf besonderen freimaurerischen Widerspruch stieß Keller, als er über Ableitung von Traditionsketten versuchte, eine geistige Wurzel der Freimaurerei aus der von ihm neu eingeordneten römischen Akademie zu rekonstruieren.